MAR 21 '77
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 16. Maerz 1977 | Nr. 11

Der wahre Freund

Mein Herz, du bist noch nicht verlassen,
dein Jesus liebt dich immerdar.
In Liebe möcht er dich umfassen,
um dich zu retten aus Gefahr.

An seinem Leib trug er die Wunden,
die er empfangen, dir zu gut.
Er sucht dich, bis er dich gefunden,
bis deine Seele in ihm ruht.

Wie herzlich klingt aus seinem Munde
auch an dein Ohr sein Warnungswort.
Er mahnt dich auch in dieser Stunde,
er lockt und bittet immerfort.

Aus seinen Augen flossen Tränen,
als er die Welt in Sünden sah.
Sie zu erlösen war sein Sehnen,
darum starb er auf Golgatha.

Mit Blut hat er um dich geworben,
sein Leben gab er für dich hin;
und als ein Fluch ist er gestorben,
damit er dich, auch dich gewinn!

Mein Herz, du bist noch nicht verlassen!
Ach, deine Rettung ist so leicht!
Willst du denn nicht die Hand erfassen,
die Jesus dir zur Rettung reicht?

J. Paul

* * *

Der Herr, mein Freund

"Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fuerchte ich kein Ungluecк; denn du bist bei mir" (Ps. 23, 4 a).

In dieser zweiten Haelfte des Psalms schlaegt der Psalmist einen ganz intimen Ton an. Er braucht die persoenlichen Fuerwoerter "ich" und "du". Dieses intime Verhaeltnis ist ganz normal. Wenn der Schnee zu schmelzen anfaengt und der Hirte mit der Herde auf den schmalen Bergpfaden die Bergeshoehen aufsucht, ist es logisch, dass Schaf und Hirte einander naeher kommen. Abgeschnitten von jeglichem anderen Kontakt, weiden die Schafe ungestoert, weil sie sich von ihrem Hirten beschuetzt wissen. — Dieser Vers enthaelt fuer den Christen etwas, wonach sich viele sehnen, naemlich die innere Stille, die feste Versicherung, das grosse Vertrauen, welches eine bange Seele ruhig macht. "Fuerchte ich mich nicht; denn du bist bei mir", — bei mir in jeder Lage, auf jedem Pfade, in jedem Tale, in jeder Enttaeuschung, aber auch auf jedem Bergesgipfel. Im Glaubensleben sprechen wir gerne von unseren Erfahrungen auf den Bergeshoehen. Oft haben wir den inneren Wunsch, diesen Wechsel aus dem trueben Tal zu den lichten Bergeshoehen im Traum erleben zu duerfen. Wollen wir es uns aber immer wieder sagen: Genau so, wie von dem Schaf eine gewisse Anstrengung verlangt wird, um auf dem schmalen Bergpfad die Hoehe zu erreichen, so duerfen auch wir nicht glauben, dass es uns in den Schoss fallen wird. Eine Versicherung aber ist unser: Auf welcher Stufe wir uns auch befinden, wir brauchen uns nicht zu fuerchten, weil der Hirte bei uns ist!

G.F.

Eine Straßenszene in Hanoi. Die Regenmäntel aus Plastik schützen manche der Radfahrer vor dem nieselnden Regen.

Befriedigung im Christlichen Dienst

Rebecca Neufeld unterrichtet behinderte Kinder im Sprechen im "Institute of Logopedics" in Wichita, Kansas.

Die meisten von uns suchen Anstellung, wo wir durch unsere Arbeit und unseren Verkehr mit unseren Mitarbeitern angeregt werden. Das ist nicht so bei Becky Neufeld.

Becky arbeitet an dem "Institute of Logopedics" in Wichita Kansas. Etwa 300 Jugendliche, von Geburt bis zu 18 Jahren, erhalten hier Hilfe, wobei die meisten auf dem Gelände des Instituts in kleinen Wohnhäusern untergebracht sind, die von Hauseltern betreut werden. Kinder aus allen Teilen der Vereinigten Staaten kommen zu dieser privaten Institution.

Logopedik ist ein anderes Wort für Sprachheilverfahren. Diese Kinder sind auf verschiedene Weise Körperbehindert, aber sie alle haben Sprechprobleme. Darunter befindet sich die volle Skala von Entwicklungshemmungen, Lernbehinderung, Autismus, Disziplinproblemen, Epilepsie, Gehirnlähmung (cerebral palsy). Manche sprechen überhaupt nicht, manche bringen ihre eigenen Laute hervor, allen unverständlich außer dem Therapeuten. Manche sind toilettenreguliert, nicht trainiert; andere erhalten Berufsausbildung, um sie selbständig und selbstversorgend zu machen. Es gibt solche, die in Rollstühlen zur Therapie kommen, manche mit Sturzhelmen auf ihren Häuptern, um sie zu schützen, wenn sie fallen sollten. Es gibt solche, die aufgeweckt sind, aber ihre Bewegungen und Laute nicht koordinieren können. Gina muß belehrt werden, in das Zimmer zu kommen ohne zu kreischen, während Joey über die gestrigen Geschehnisse erregt ist, jedoch Schwierigkeiten hat, die Worte herauszubringen.

"Welche Befriedigung bietet die Arbeit auf solcher Stelle?" fragte ich Becky. "Man muß die Kinder als **wirkliche** Leute ansehen", antwortete sie. "Ich tue dieses nicht nur aus humanitären Gründen. Ich habe daran gedacht, Missionsarbeit zu tun und war mir zu der Zeit nicht sicher, ob ich eine höhere Schule besuchen solle, deshalb meldete ich mich freiwillig auf zwei Jahre zum Christlichen Dienst". Becky hat einen Collegegrad im Nachrichtenwesen (communications). Die Sache der höheren Studien wurde ihr aus der Hand genommen, als das Institut verlangte, daß sie Klassen in Sprechtechnik und Sprache an der Wichita State Universität belegen solle. Sie plant ihren Magistergrad in Sprechtechnik und Sprache zu beenden,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Jeder ist wertvoll ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 2
Informationsdienst der IMO . S. 3
Richtlinien für weises Geben . S. 4
Frauen- und Familiendienst . S. 5
Besuch in Vietnam ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von Peter Huebert . S. 8
Seine Lebensgeschichte .... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 13
Aus aller Welt ..... S. 14

Jeder ist wertvoll!

"Wie ist eure Meinung? Wenn ein Mensch hundert Schafe besitzt und eines davon sich verirrt, läßt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen, bricht auf und sucht das eine Verirrte? Heilig wahr ist, was ich euch sage: Wenn er es findet, freut er sich über das eine mehr als über die neunundneunzig, denen der Irrweg erspart blieb. So will auch euer Vater in der himmlischen Welt nie und nimmer, daß irgendeiner von diesen Geringsten verlorengehe" (Matth. 18, 12-14, nach Zink).

Im Christentum ist die Ueberzeugung eingewurzelt, daß jedermann bei Gott einen Wert besitzt und daß es die Aufgabe der Menschen ist, durch den vollen Einsatz seiner Fähigkeiten Gott zu verherrlichen, wodurch er auch dem Allgemeinwohl der Menschheit dient.

Die Wurzeln dieser Idee sind im Denken und Glauben des Zimmermannes aus Galiläa zu finden, der seine Ueberzeugung in unvergeßlichen Gleichnissen aussprach. Er drückte den Glauben, der dem Herzen der freien Welt naheliegt, in der Form einer Frage aus: "Was meint ihr: was wird ein Mann tun, der hundert Schafe hat, und eines davon hat sich verlaufen? Wird er nicht die neunundneunzig am Berghang weitergrasen lassen und das verlorene suchen gehen?" Schafe waren nur eine Vergleichsfigur, die der Meister gebrauchte, um Gottes Bemühungen und Besorgnis um Männer und Frauen zu illustrieren, die in den Wirren unserer Gesellschaft verloren sind. Jesus fand die endgültigen Werte des Lebens in der Würde jeder einzelnen Person.

Sehen wir uns jedoch vor, für den Wert der Einzelperson Ersatz zu suchen! Der Lebensstandard der heutigen Gesellschaft wird zu solchem Ersatz für die geistliche Würde der Person; damit geben wir alles auf, was den hohen Lebensstandard begehrenswert macht. Die unersättliche Begierde, dem Nebenmenschen in nichts nachzustehen, ihm unter jeglichen Umständen gleichzusein oder ihn womöglich noch zu übertreffen, setzt materiellen Besitz oder soziale Stellung über den Wert des Menschen als solchen.

Auch können wir es uns nicht leisten, technologische Errungenschaften für den persönlichen Wert einzutauschen. Die modernsten Erfindungen haben die Eigenschaft, den Menschen zu versklaven; bald kann er ohne sie nicht mehr leben!

Der persönliche Wert des Menschen geht auch in der großen Masse verloren. Nicht der einzelne Mensch hat da einen Wert, sondern die Herde! Dann wird abgestimmt, und die neunundneunzig der Schafe auf dem Bergeshang stimmen dagegen, daß der Hirte sie sich selbst überläßt und das eine verlorene Schaf suchen geht. Warum ist es nicht bei der Herde geblieben? Es geschieht ihm nur recht, wenn es in der Wildnis umkommt. Das Wohl der Allgemeinheit geht vor!

In den modernen Diktaturen, ganz gleich, ob sie nach rechts oder nach links gerichtet sind, hat die Einzelperson keinen Wert. Wer sich der Diktatur aus Ueberzeugung nicht fügt, wird als Schädling empfunden und beseitigt, auch wenn dabei Millionen vernichtet werden. Die politische Ideologie bestimmt, was getan wird, was man denken darf. Da ist kein Raum für den Wert oder die Ueberzeugung des Einzelnen. Deshalb hat man auch keine Duldsamkeit gegen Andersdenkende, gegen Dissidenten!

Laßt uns die Bedeutung der einzelnen Person etwas mehr begründen! Die Psychologie unserer Zeit besteht darauf, daß der Mensch vor allem das Bedürfnis hat, ein Jemand zu sein, kein Niemand! Das wollen wir alle! Natürlich wird unsere Bedeutung nicht dadurch bestätigt, daß wir andere mit Nichtachtung behandeln. Im Gegenteil, wenn man andere nicht achtet, untergräbt man das Fundament aller menschlicher Würde. Jesus bemerkt: "Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 40). Die Würde eines andern anzurühren heißt, Jesu Würde anzutasten. Wie klein sind doch die Menschen, die immer auf andere treten müssen, um selbst größer zu erscheinen!

Manchmal versuchen wir unseren Wert dadurch zu bestätigen, daß wir eine gewisse Stellung in der Gesellschaft erringen. Wir benutzen allerhand Mittel, um unsere Wichtigkeit zu beweisen. Wer erst beweisen muß, daß er etwas "ganz Besonderes" ist, beweist dadurch nur, daß er die Würde gar nicht besitzt, die er sich anmaßt!

Wir mögen danach ringen, unseren Wert durch unsere Fähigkeiten zu beweisen. Fähigkeiten sind uns als Gabe von Gott gegeben worden. Sie zu mißbrauchen, um sich selbst zu erhöhen, ist gegen Gottes Willen. Mit den uns verliehenen Gaben sollen wir Gott und unserem Nächsten dienen. Nur dann geben sie uns die rechte Würde!

Die Grundidee, auf der unsere christliche Gemeinschaft ruht ist, daß unsere Bedeutung, unser wirklicher Wert, nicht in Einfluß, in Macht oder Fähigkeit besteht, sondern einfach in der gewaltigen Tatsache, die durch Jesus auf Golgatha bestätigt wurde, daß wir bei Gott einen Wert haben. Gott gibt etwas drum, was mit Dir geschieht, und er gibt etwas drum, was mit mir geschieht; deshalb gebe ich etwas um Deine Würde, und Du um meine! Es gibt keine bevorzugten Bürger im Reich Gottes. "Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu" (Gal. 3, 28). Der Großindustrielle ist nicht wichtig, weil er ein Großindustrieller ist, sondern weil er bei Gott einen Wert hat. Der Stahlarbeiter ist nicht deshalb wichtig, weil er die Wirtschaft auf die Knie zwingen kann, wenn er in den Streik tritt, sondern weil er von Gott als wertvoll angesehen wird.

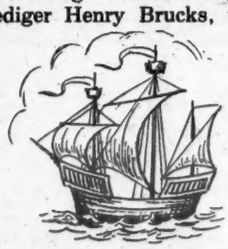
Niemand ist verloren oder wertlos, wenn er von Gott geliebt und gesucht wird. "Was dünkt euch? Wenn irgend ein Mensch hundert Schafe hätte und eins unter ihnen sich verirrte . . .?" Gott hat einen hohen Wert auf Dich und auf mich gesetzt; er hat den höchsten Preis für uns bezahlt, das Leben seines eingeborenen Sohnes. "Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes."

Diese Idee, in Bewegung gesetzt, ist mächtiger als Panzer oder Atomwaffen. Sie ist die Hoffnung und die wesentliche Triebkraft des Christentums! Laßt uns einander mit Hochachtung begegnen, denn Gott hält jeden von uns als wertvoll genug, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben! Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Am Sonntag, dem 13. März, 2.30 Uhr nachmittags, fand in der Elmwood MB-Kirche eine Vorschau der verschiedenen musikalischen Darbietungen statt, mit denen das MBCI dieses Jahr am Manitoba Music Festival teilnehmen wird, und zwar werden auf dem Festival die Chöre des MBCI, Rekorder, Piano, Violinen, Klarinetten und klassische Gitarren auftreten.

— Die Elmwood MB-Gemeinde plant für die Zeit vom 3. bis 8. April Vertiefungsversammlungen mit Prediger Henry Brucks, vorläufigem Pastor der Gemeinde, als Redner. Br. Brucks ist Exekutivsekretär der Inneren Mission und der Evangelisationsbehörde der kanadischen MB-Konferenz.



— Der Missionsverein der Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, wird am Sonnabend, dem 19. März, 7 Uhr abends einen Missionsabend in der Kirche veranstalten. Eine "Home-Bake-Sale" mit Tee und anderen Sachen wird ebenfalls stattfinden. Dr. Helmut T. Huebert wird Gastredner dieses Missionsabends sein. Alle sind herzlich dazu eingeladen.

— Geschwister Albert Kliewer, Glieder der Winnipeg Zentral-MB-Gemeinde, fuhren zum Begräbnis seines Bruders Erich Kliewer nach B.C., der in Yarrow verstorben ist.

— Die Jahresversammlung der Mennonite Brethren Geriatric Association of Metro Winnipeg, Inc., findet am 22. März, 7.30 Uhr abends im Donwood Manor Altersheim statt. Gäste sind neben den Delegierten der Gemeinden zu dieser Sitzung eingeladen.

— Im Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, Ontario, fanden am 11. und 12. März Lichtbildvorträge von Dr. Frank Epp über eine Tour nach Rußland statt. Die Themen der Vorträge waren: "A second look at Russia and the Mennonites", und "A second look at Communism and Capitalism".

— In der MB-Kirche zu Coaldale findet eine Aufführung der Osterkantate "The Glory of Easter" von G.W. Peterson am Sonntag, dem 27. März 1977, um 7.30 Uhr abends statt. Eventuell wird die Aufführung am 4. April wiederholt werden.

— Am 18. und 19. März ist eine Konferenz christlicher Gemeindearbeiter in Linden, Alberta geplant, die für Gemeindeleiter, Diakone, Jugendarbeiter, Sonntagsschul- und Klubarbeiter gedacht ist.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., besuchte am Sonntag, dem 13. Februar, die Broadway-MB-Gemeinde, Chilliwack, B.C., mit dem Männerchor und dem Frauenchor der Schule; beide Chöre vereinigten sich ebenfalls zu einem gemischten Chor von 60 Sängern. Das Musikprogramm des CBI steht unter der erfahrenen Leitung des Bruders Rudy Baerg.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

"Muß ich wieder in ein anderes Heim?"

Die drei Jungen auf dem Bilde sind Pflegekinder in dem Heime meiner Enkeltochter und ihres Mannes. Es sind Jungen, die in ihrem eigenen Elternhause nicht gewollt waren. Sie waren da im Wege und mußten von der Kinderhilfe (Childrens-aid) in Heime gebracht werden, wo sie verpflegt werden. Es sind Kinder, die ein Heim brauchen, und die nach Liebe ausschauen. Diese drei, alle aus verschiedenen Heimen, sind nicht große Problemkinder und dürfen die allgemeine Volksschule besuchen. Manche sind schon in verschiedenen Heimen gewesen. Daher sind sie zerstreut, befangen und aufgeregt, wenn sie in ein neues Heim kommen. Da ist es kein Wunder, wenn einer von diesen Jungen seine jetzige Pflegemutter fragt: "Muß ich um paar Jahre wieder in ein anderes Heim?" Und Angst steht auf seinem Gesicht.

Diese Worte gingen mir tief zu Herzen. Muß diese Angst in den Herzen der Kinder leben? "Kinder sind eine Gabe des Herrn" und "Der Herr segne euch und eure Kinder", so lesen wir in Gottes Wort. So ist es von Gott bestimmt und der Segen ruht auf Eltern und Kindern.

Doch der Feind zerstört. Unerbittlichkeit, Zertrennung, Angst und selbst Verzweiflung sind die Folgen. Eheleute können sich nicht mehr vergeben und berauben sich und ihre Kinder, des Heims. Jesus lehrt: "nicht siebenmal, sondern siebzigmal siebenmal" zu vergeben. Ein junges Kind wurde in der kritischen Lage von den Eltern gefragt, bei wem es wohnen wolle. Jeder von den Eltern wollte das Kind behalten. Da antwortete das Kind: "Ich will beide, Papa auch Mama haben." Und das Kind siegte. Und so hat Gott es auch gewollt, so hat er die Familie erschaffen. Vater, Mutter und Kind.

Doch heute gibt es so viele zerrüttete Familien. Solch unsägliches Leid unter den verstoßenen Kindern. Jesus lehrt: "Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf". Also ein verstoßenes oder heimatloses kind aufnehmen, hat eine herrliche Belohnung, wenn es in seinem Namen geschieht. Manch ein Kind hat auch ein freundliches Heim gefunden, und hat auch Vergebung der Sünden und die Kindschaft beim Vater droben erlangt. So teilte unlängst ein schon entlassener Junge, meiner Enkeltochter, bei der er zur Pflege gewesen war, über Telefon mit (long distance): daß er jetzt bei seiner Mutter wohne und daß er Arbeit habe. Er besuche auch jeden Sonntag ein und dieselbe Kirche, obgleich seine Mutter nicht mitkäme. "Welch eine Belohnung für uns" rief meine Enkelin!

Wir haben in unserer Gemeinde mehrere Familien, die solche Kinder aufgenommen haben. Vor einigen Wochen kam ein siebenjähriger Junge, so scheu und ängstlich. Heute wurde mir nach dem Gottesdienst ein neuer freundlicher, hübscher 10jähriger Junge vorgestellt. Mir tat das Herz weh. Wer kann nur solches Kind weggeben?

Ich weiß, die Kinder brauchen eine feste Hand, aber sie brauchen auch viel Liebe. Die Heime, in denen solche Kinder aufgenommen

Frau Margaret Reimer mit Pflegekindern.

werden, brauchen viel Liebe, Geduld und Weisheit.

Da haben wir als Großeltern und Urgroßeltern die Aufgabe zu beten. Zu beten für die jungen Eltern, denen man solche heimatlosen Kinder anvertraut. Dann aber auch für die Kinder zu beten, daß sie in Heime kommen, wo sie auch geliebt und zum Heiland geführt werden werden, und nicht nur des Verdienstes wegen bald wieder in ein anderes Heim gebracht werden. Dann braucht das Kind nicht zu fragen: "Muß ich wieder in ein anderes Heim?"

Dann aber gilt es ernstlich zu beten, wo der Feind Störungen in den Heimen anstiftet. Möchte doch Christus in den Heimen regieren, dann wäre nicht so viel Leid und Elend auf der Welt. Der Liederdichter singt: "O, ihr Eltern nehmt die Kinder, die euch anvertraut der Herr." In Psalm 115, 13-14 lesen wir: "Er segnet, die den Herrn fürchten, Kleine und Große. Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder."

Margaret Reimer

Informationsdienst der IMO

Liste 76

4507. Dyck, Peter, 10. August 1943, Schönenberg, Sap. 4508. Dyck, Lydia/Assnemer, 27. Februar 1948, Intumak, Kas. 4509. Dyck, Andreas, 12. Juli 1968, Alma-Ata, Kas. 4510. Dyck, Walter, 19. August 1974, Rapla, Estl.

Eingetroffen am 21. Dezember 1976 aus Rapla, Estl. Adresse: Auf der Tüte 57, III, 4750 Unna-Massen-N.

4511. Faas, Susanna/Koch, 28. April 1911, Pobodschne, Wolga. 4512. Faas, Elisabeth/Vollmer, 1. August 1925, Bolschoj . Fontan, Odessa. 4513. Faas, Helmie, 16. September 1958, Kalinabad, Tad. 4514. Faas, Irene, 9. Februar 1961, Kalinabad, Tad. 4515. Faas, Johannes, 25. April 1927, Marienheim, Odessa. 4516. Faas, Harri, 16.Oktober 1951, Mutschinski, Utsch. 4517. Faas, Hans, 24. Oktober 1953, Mutschinski, Utsch. 4518. Faas, Anni, 11. Mai 1957, Mutschinski Utsch. 4519. Faas, Lydia, 10.Oktober 1958, Kalinabad, Tad. 4520. Faas, Rudi, 8. Mai 1962, Kalinabad, Tad. 4521. Faas, Tina, 9. Januar 1964, Kalinabad, Tad. 4522. Faas, Willi, 9. September 1967, Pjarnu, Estl. 4523. Bergen, Anna, 5. August 1940, Chortitza, Sap.

Eingetroffen am 24. Dezember 1976 aus Salutaguse, Estl. Adresse: Auf der Tüte 116, II, 4750 Unna-Massen-N.

4524. Lötkemann, Abram, 24. April 1938, Alexanderfeld, Sagr. 4525. Lötkemann, Maria/Martens, 26. Oktober 1944, Rugenfeld, Polen. 4526. Lötkemann, Andrej, 2. September 1966, Kant, Kirg. 4527. Lötkemann, Anna, 20. Januar 1968, Yurga, Kemerowsk. 4528. Lötkemann, Jakob, 30. Juni 1973, Kant, Kirg.

Eingetroffen am 14. Januar 1977 aus Yurga, Kemerowsk. Adresse: Auf der Tüte 38, III, 4750 Unna-Massen-N.

4529. Löwen, Margarethe, 15. Dezember 1903, Neu-Schönsee, Sagr.

Eingetroffen am 12. Januar 1977 aus Karaganda, Kas. Adresse: Auf der Tüte 79, II, 4750 Unna-Massen-N.

4530. Peters, Helene, 1. Januar 1902, Osterwick, Sap. 4531. Schellenberg, Susanna/Peters, 12. Februar 1904, Osterwick, Sap.

Eingetroffen am 12. Januar 1977 aus Omsk, Sib. Adresse: Auf der Tüte 124, II, 4750 Unna-Massen-N.

4532. Strohscherer, Olga, 14. August 1901, Tiefenbrunn, Ukr. 4533. Fast, Kath./Barg, 17. März 1905, Friedensfeld, Nik. 4534. Fast, Anna, 29. Mai 1930, Friedensfeld, Nik. 4535. Bärg, Maria, 19. Januar 1909, Friedensfeld, Nik.

Eingetroffen am 7. Januar 1977 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 60, II, 4750 Unna-Massen-N.

4536. Warkentin, Jakob, 28. Januar 1931, Nikolaipol, Altaj. 4537. Warkentin, Elisabeth/Koop, 1. Januar 1929, Uglowoj 2, Altaj. 4538. Warkentin, David, 19. Juni 1955, Nikolaidorf, Altaj. 4539. Warkentin, Hans, 9. Juli 1957, Nikolaidorf, Altaj. 4540. Warkentin, Heinrich, 26. Februar 1959, Nikolaidorf, Altaj. 4541. Warkentin, Willi, 7. Februar 1961, Nikolaidorf, Altaj. 4542. Warkentin, Maria, 1. Februar 1963, Nikolaidorf, Altaj. 4543. Warkentin, Waldemar, 29. Dezember 1964, Iwanowka, Kirg. 4544. Warkentin, Elisabeth, 23. Januar 1967, Kalininsk, Kirg.

Eingetroffen am 21. Dezember 1976 aus Rakvere, Estl. Adresse: Auf der Tüte 57, II, 4750 Unna-Massen-N.

4545. Warkentin, Jakob, 29. April 1953, Nikolaidorf, Altaj. 4546. Warkentin, Anna/Töws, 20. Juli 1954, Tschujsk, Kirg. 4547. Warkentin, Waldemar, 24. April 1974, Rakvere, Estl. 4548. Warkentin, Hans, 5. Oktober 1976, Rakvere, Estl.

Eingetroffen am 21. Dezember 1976 aus Rakvere, Estl. Adresse: Auf der Tüte 57, II, 4750 Unna-Massen-N.

4549. Wiebe, Abram, 13. Juli 1945, Apolonowka, Omsk. 4550. Wiebe, Vera/Sukkau, 4. September 1946, Jana-Arka, Kas. 4551. Wiebe, Alexander, 16. Juni 1969, Dscheskasgan, Kas. 4552. Wiebe, Viktoria, 4.Juli 1970, Dscheskasgan, Kas. 4553. Wiebe, Irene, 29. September 1971, Dscheskasgan, Kas. 4554. Wiebe, Olga, 8. Oktober 1974, Dscheskasgan, Kas.

Eingetroffen am 20. Dezember 1976 aus Dscheskasgan, Kas. Adresse: Auf der Tüte 129, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4555. Wiebe, Johann, 26. Oktober 1935, Neu-Halbstadt, Sagr. 4556. Wiebe, Susanne/Unger, 3. November 1937, Michelsburg, Sap. 4557. Wiebe, Lilli, 16. Juni 1962, Tulun, Sib. 4558. Wiebe, Jakob, 5. Dezember 1963, Tulun, Sib. 4559. Wiebe, Johann, 23. Oktober 1966, Kant, Kirg. 4560. Wiebe, Peter, 20. September 1968, Kant, Kirg. 4561. Wiebe, Frieda, 26. September 1970, Kant, Kirg. 4562. Wiebe, Helene, 28. Juni 1925, Gnadenfeld, Nikol.

Eingetroffen am 21. Januar 1977 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 81, I, 4750 Unna-Massen-N.

4563. Wölk, Heinrich, 24. April 1930, Rudnerweide, Sap. 4564. Wölk, Lydia/Becker, 27. Oktober 1929, Josefstal, Ukr. 4565. Wölk, Heinrich, 27. Juli 1955, Kalininsk, Tad. 4566. Wölk, Lydia, 20. September 1959, Kalininsk, Tad. 4567. Wölk, Nelli, 10. Juni 1969, Priekule, Lettl. 4568. Wölk, Valentin, 25. April 1953, Kalininsk, Tad. 4569. Wölk, Larissa/Martens, 28. September 1953, Esil, Kas. 4570. Wölk, Heinrich, 6. Oktober 1975, Priekule, Lettl. 4571. Wölk, Maria, 12. August 1933, Rudnerweide, Sap.

Eingetroffen am 20. Dezember 1976 aus Priekule, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 19, IV, 4750 Unna-Massen-N.

(Die Liste wird fortgesetzt)

Befriedigung . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

während sie ihre Arbeit am Institut fortsetzt.

"Macht sich Ihr Christentum unter den Mitarbeitern bemerkbar," fragte ich, "und wenn ja, stellt es irgendwelche Probleme dar?" "Der Mitarbeiterstab weiß, daß ich gläubig bin. Ich bin offen damit, ich habe dieses bei mir ausgemacht, und es gibt darin keine Probleme. Ich finde, daß ich vorsichtig sein muß, was ich sage und tue. Was ich tue muß mit dem, was ich sage, übereinstimmen, um mein Zeugnis glaubwürdig zu machen".

Becky gibt zu, daß sie einen Kulturschock erlebte. Ich war etwas bestürzt dadurch — ein Kulturschock bei einem Wechsel von California nach Kansas? Doch sie erläuterte: "Der Kulturschock war in dem Wechsel von neun Jahren christlicher Bildung zu einer Arbeit in einer sekulären Umgebung. Die Leute, mit denen ich arbeite, verstehen nicht ganz, weshalb ich das tue, was ich tue. Eines Tages fragte mich jemand, ob dieses etwas sei, das ich tun müßte. Nachdem ich sagte, daß es etwas sei, das ich tun wollte, war die Unterhaltung beendet."

"Wie unterscheidet sich die Wirksamkeit im Christlichen Dienst von einer Anstellung aus eigenem Antrieb" fragte ich. "Ich freu mich über meine Verbindung mit dem Christlichen Dienst. Ich kann ehrlich sagen, daß der Christliche Dienst mehr für mich getan hat, als ich für denselben". Meine Beobachtung war, daß dieses wohl zweifelhaft sei. Becky gibt sich von ganzem Herzen der Arbeit unter einem hochtrainierten Aufsichtspersonal hin und zeigt sich voll und ganz ihrer Aufgabe gewachsen. Nebenbei trägt sie jeden Monat 125 Dollar, über die Unkosten hinaus, für das Programm des Christlichen Dienstes bei. Die Arbeiter des Christlichen Dienstes erhalten 50 Dollar den Monat und die Unterhaltskosten. Alle Löhne fließen in das Budget des Christlichen Dienstes.

Studenten des Tabor College haben schon viele Jahre am Sonntagmorgen in dem Institut Sonntagsschule unterrichtet. Jeden Sonntag fahren ein oder zwei Autos mit Freiwilligen hin, die "nie Zeit finden, zur Kirche zu gehen", da sie beschäftigt sind, diesen behinderten Kindern zu helfen, nie wissend, wieviel sie verstehen, da es schwierig ist, von Kindern mit schweren Sprechproblemen eine Reaktion zu erhalten.

Ich beobachtete Becky, wie sie sich 40 Minuten abmühte, einem 12jährigen Mädchen die Aussprache eines halben Dutzend Wörter beizubringen, Silbe bei Silbe, sie mit kleinen Leckerbissen belohnend, wenn sie es richtig machte. Ich wunderte mich, wo der Ruhm dieser Mühe lag, und dachte daran was sie vorher gesagt hatte: "Ich tue es nicht aus humanitären Gründen!"

Marie K. Wiens

Richtlinien für weises Geben

Generalsekretär der Missionsdienstbehörde, Br. Vernon R. Wiebe.

Der MB-Missionsdienst abonniert die Dienste des "National Information Bureau". Das NIB ist ein profitfreier Dienst für beitragende Glieder. Es wurde 1918 gegründet. Seine Objektive sind die Erhaltung gesunder Normen in der nationalen Philanthropie und die Beratung und der Schutz der beitragenden Glieder. Unlängst sandte NIB ein Bulletin über weises Geben aus, welches die Normen umreißt, nach denen man Wohltätigkeitsorganisationen beurteilt. Die Normen sind so entsprechend, daß ich empfand sie Euch mitzuteilen. Vieles von dem Folgenden ist aus dem Bulletin entnommen.

1. **Behörde**. Die Organisation sollte eine aktive und verantwortliche regierende Behörde haben, die ohne Vergütigung dient, regelmäßige Sitzungen hält und eine wirksame Verwaltungkontrolle ausübt.

Die Behörde sollte unter ihren stimmberechtigten Gliedern keine bezahlten Angestellten haben, ein Minimum von drei gleichmäßig über das Jahr verteilten Sitzungen sollten abgehalten werden, an denen die Behörde und das Exekutivkomitee teilnehmen sollte, wobei mindestens die Mehrheit der stimmberechtigten Glieder anwesend sein sollte.

2. **Zweck**. Die Organisation sollte einen legitimen Zweck haben, mit keiner vermeidbaren Duplikation anderer gesunder Organisationen.

3. **Programm**. Die Organisation sollte angemessene Verwaltungsfähigkeit besitzen, mit ausreichenden materiellen und personellen Mitteln, um das festgelegte Programm mit angemessenen Verwaltungs- und Werbungskosten durchzuführen.

Der Begriff der Angemessenheit trifft auf die Werbungskosten und die Beträge der Vermögenswerte zu, die eine Wohltätigkeitsorganisation ansammeln darf.

4. **Kooperation**. Es sollte Konsultierung und Kooperation mit bestehenden Agenturen auf demselben oder auf verwandten Feldern bestehen.

Organisationen sollten wissen oder ausfinden, welche Dienste andere auf ihren Feldern bieten, ehe sie irgendwelche kostspielige Programme unternehmen.

5. **Ethische Werbung**. Die Organisation sollte ethische Methoden der Publizität, Werbung und Einsammlung von Geldern anwenden.

Behauptungen, die von einer Organisation gemacht werden, sollten nicht übertrieben, irreführend oder falsch sein. Solche Behauptungen sind nicht einfach deswegen berechtigt, weil der "Zweck" gut ist.

6. **Geldsammlungs-Praxis**. (a) Keine Kommissionszahlung für Geldsammlung. (b) Keine Aussendung von unbestellten Karten oder Waren mit der Forderung von Geld als Zahlung für dieselben. (c) Keine allgemeine Telephonwerbung bei dem Publikum.

Zahlungen an berufliche Geldsammler oder für Geldwerbungsberatung sollte auf der Basis einer Vergütigung für die aktuell geleistete Arbeit erfolgen.

7. **Revision**. Jährliche Kassenrevision bei Anwendung der "Uniform Accounting Standards" und vorbereitet von einem unabhängigen amtlich zugelassenen Bücherrevisor, die alle Unterstützungseinnahmen und Ausgaben in angemessenen Einzelheiten aufweist.

Bescheinigte Finanzbilanzen einer Organisation sollten auf Anforderung erhältlich sein.

8. **Budget**. Ein detailliertes jährliches Budget, im Einklang mit den "Uniform Accounting Standards", die im Revisionsbereich verwendet werden, das geplante Programm in finanziellen Begriffen ausdrückend, sollte aufgestellt werden.

Es gibt viele wohltätige Organisationen — sowohl würdige, wie auch unwürdige — die um unsere Hilfe bitten. Ich bin froh, daß es eine Organisation wie NIB gibt, die uns hilft, sie zu beurteilen.

Ich bin auch froh, daß jede einzelne unserer MB-Organisationen ein "A" in all diesen acht Normen erhalten würde. Dieses ist ein guter Grund, warum wir sie statt anderer in unserem Geben für das Jahr 1977 wählen sollten.

Vernon R. Wiebe
Generalsekretär

Aus Leserbriefen

Werter Editor und Mitarbeiter!

Möchte ein kleines Lebenszeichen von unserer Ecke hier, der Südwest-Ecke Kanadas, nämlich Richmond, welches nur über den Fraser-Fluß, südlich von Vancouver gelegen ist, einschicken.

Das Wetter ist hier diesen Winter sehr gelind. Im Dezember zeigte das Thermometer einige Tage bis 10 Grad warm (nach Celsius). Nachts wurde es etwas kälter, doch kein Frost. Jetzt im Januar wurde es mit einmal kälter, bis 4 und 6 Grad unter Null. Schnee hatten wir den 2. Januar eine dünne Decke, die bis Abend verschwunden war.

Da in Richmond ab 1. Januar alle Hausnummern geändert wurden, ist auch unsere Nummer von 328 jetzt 3280 geworden.

Wünschen dem Editor Gottes Segen und viel Freudigkeit zur Arbeit. Wir lesen die Rundschau recht gerne besonders die Reiseberichte finde ich interessant. Damit ich sie auch weiter lesen kann, schicke ich hiermit das Lesegeld für ein weiteres Jahr.

Brüderlich grüßend
John Jantzen,
3280 Sexsmith Rd.,
Richmond, B.C. V6X 2H8

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

"Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!" (Phil. 4, 4,).

Mit obigem Spruch möchten wir Dich und Deinen Mitarbeiterstab zum neuen Jahr recht herzlich grüßen.

Freuen wir uns doch auch immer, wenn die Rundschau kommt, weil sie so vielseitig ist.

Die Auslegungen der göttlichen Botschaften sind mir oft zum Segen geworden.

Dann war ich 17 Jahre in Brasilien und da nehme ich Nachrichten von dort besonders gern entgegen. Aber auch in B.C. habe ich noch einen großen Bekanntenkreis, von dem ich durch die Rundschau hier und da Neues erfahre. Mein Mann wiederum liebt die vielseitigen Artikel "Aus aller Welt".

So sind wir von Nord und Süd, von Ost und West im Geiste verbunden und warten auf die Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Die Money Order ist für das Jahresabonnement der Rundschau für 1977.

In geschwisterlicher Liebe verbunden Eure

Susi Wachsmann und Gatte Lothar,
854 Home Street,
Winnipeg, Man.,
R3E 2C8

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

(Xaxim, Brasilien)

Am 30. Dezember 1976, feierten Geschwister Jakob und Helena Wiebe um 7 Uhr abends im Saal der M.B.-Gemeinde zu Xaxim im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder, Verwandten und Freunde, das 50jährige Jubiläum ihrer Ehe.

Ihr Sohn Hans, der Pilot bei der Varig ist, leitete die Feier. Er hieß alle Anwesenden im Namen der Eltern herzlich willkommen und ließ das Lied "Bis hierher hat uns Gott gebracht" singen.

Eine Gruppe Enkelkinder sang "Herr bleib bei mir". Dann brachte Marlene Koop das Gedicht: "Zur goldnen Hochzeit". Das 2. Gedicht, das Edith Wiebe brachte, war "Dank für Gottes Güte, Frieden, Nähe, Treue, Segen."

Ich durfte den lieben Geschwistern ein Wort Gottes lesen aus Psalm 118, 24-29. Mit Recht können wir mit dem Psalmdichter mitsprechen: "Dies ist der Tag, den der Herr macht", denn als Antwort auf die Gebete der Familie für dieses Fest, hat er es gemacht, daß das Wetter so schön ist und das alle Kinder gesund waren und mit ihrer Familie dabei sein konnten.

Er hat es auch gemacht, daß die Geschwister 1929 aus Rußland ausreisen durften und nicht verbannt wurden, wie viele anderen, daß sie in Deutschland gut aufgenommen wurden und dann ohne Geld auswandern und in diesem schönen Sonnenland Brasilien eine neue Heimat finden durften.

Sie waren im Glauben bewahrt geblieben, die Kinder alle am Leben und gesund. Es war wirklich Grund auszurufen: "Lasset uns freuen und fröhlich sein!"

Auch Vers 28 kam zur Anwendung. Man merkte es den Geschwistern und ihren Kindern an, daß es wirklich ein Dankfest zu Ehren Gottes sein sollte.

Die Versammlung sang das Lied: "Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren." Es kam ein Gedicht von David Werner und Regina Wiebe: "Wenn ich nur wüßte, wieviel 50 Jahre sind"; von Elisabeth Wiebe: "Einzig lieber Großpapa," und eins von Liese Lotte: "Zu Eurem Hochzeitsfeste". Dann erzählte der Jubilar aus den 50 Jahren ihres Ehelebens. Er las 2. Kor. 6, 2, das ihrer Erfahrung entsprach. Das Jubelpaar schloss den ersten Teil mit einem herzlichen Dankgebet.

Alle Gäste wurden mit dem schönen Brasilianischen Kaffe und mit wohlschmeckendem Kuchen und Torten bewirtet, während die Enkelkinder musizierten.

Man ging mit dem Eindruck nach Hause: Mit diesem Fest sollte der große Gott geehrt werden.

Im Auftrage, Peter Friesen.

Silberhochzeit, einmal anders

Am 9. Januar 1977, feierten Geschwister Willy Janz abends, im Kreise der Familie, vieler Geschwister und Freunde, in der Kirche der MBG zu Boqueirao ihre Silberhochzeit.

Schon die Einladung war anders also sonst. Sie war im Informationsblatt veröffentlicht und die Einladung erging an alle Freunde. Das hatte wohl seinen Grund darin, daß Br. W. Janz Missions- und Erziehungsleiter der Konferenz der MBG. von Brasilien ist; und seine Arbeit ihn in alle Gemeinden führt. Dann sollte bei der Gelegenheit ein Opfer gesammelt werden. Br. Janz ist der Leiter des Erziehungsvereins und auch im Komitee des Mennonitischen Altersheim-Vereins. So dachte er an diese beiden Arbeitszweige, für die das Opfer gedacht war.

Während sich der Saal der Kirche füllte, spielte Schwester Elsie Janz auf der Orgel mehrere Lob- und Danklieder. Im Namen des Jubelpaares hieß der Schreiber dieser Zeilen die Gäste herzlich willkommen. Als Einleitungswort diente Hebr. 13, 8: "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Er betonte, daß der, der die Geschwister gestern (Vergangenheit) zusammengeführt und bisher erhalten hat, sie heute (Gegenwart) als Familie segnet und in seinem Dienst braucht; er ist auch derselbe morgen (Zukunft). Ihm dürften sie sich auch in Zukunft anvertrauen.

Lehrer Jacob August, der die Festansprache hielt, hatte dasselbe Wort gewählt. Er betonte unter anderm: In diesem Wort ist Ewigkeit in der Zeit enthalten. Hier ist etwas, worauf man sich verlassen kann. Wenn man ein Studium macht, rechnet man mit einem guten Einkommen, und einer brillanten Karriere. So war es aber nicht bei den vier Studenten, unter ihnen Br. W. Janz, die noch während des Zweiten Weltkrieges aus Paraguay nach dem Norden zum Studium fuhren. Diese wollten studieren, um Gott besser dienen zu können. Sie rechneten mit Gott in ihrem Leben. Wer mit Gott im Leben rechnet, den wird Gott nicht verlassen. Außerdem können wir mit einer reichen Belohnung rechnen. Der Chor umrahmte die Feier mit passenden Liedern.

Nach dem Motto aus Psalm 66, 5 erzählten die Geschwister aus ihrem inhaltsreichen Leben. Schwester Elsie Janz erzählte von ihrer ersten Reise (Hochzeitsreise?) als junge Eheleute vom Chaco nach Friesland, wo sie jetzt arbeiten sollten, die mit Abenteuern und Gefahr verbunden war; aber der Herr hatte sie doch wohlbehalten ans Ziel gebracht.

Nun merkten wir erst recht, daß das Programm anders war. Während Schwester Janz mit den Kindern (außer Paul, der in Kanada ist) uns mit einem Familienkonzert diente, mit Klavier, Cello, Gitarre und Flöte, gab Br. Janz uns einen Anschauungsunterricht, indem er mit Meisterhand ein Bild malte, welches ihre Lebensreise darstellen sollte. Ein Segelschiff befand sich auf der Reise. An einer Seite des Schiffes waren gefährliche Felsenriffe. Auf der andern Seite eine herrliche Landschaft; vorne die offene See. Der Maler betonte, daß sie glaubten, der Herr werde ihr Lebensschiff zum sicherern Hafen bringen. Lehrer John Boldt sang nun als Bestätigung das Solo: "Bleibend ist Deine Treu." Jetzt folgte das oben erwähnte Opfer. Es war so an Cr. 4,500.00 (etwa 370 Dollar). Nach dem Programm wurden die Gäste mit einem Imbiß im Nebensaal bewirtet: Kaffee, Tee und Gebäck. Während des Essens und Plauderns kam jemand auf die helle Idee, Br. Janz's Meisterwerk zu versteigern. Er gab die Einwilligung dazu. Gesagt, getan. Das Bild wurde für Cr. 350.00 verkauft (etwa 26 Dollar).

Das war ein inhaltsreicher Abend; eine Silberhochzeit einmal anders als gewöhnlich. Wir danken Geschwister Janz für die Einladung und für ihre Dienste. Ebenfalls danken wir allen, die zu der Gestaltung des Programms beigetragen haben, Küchenpersonal eingeschlossen. Es arbeitete wie die Heinzelmännchen.

Jacob Dück,
Curitiba, Brasilien.

Ein besonderer Abend

im Frauenverein der Zentral MBG

(Winnipeg, Man.)

Der 22. Februar 1977 war ein besonderer Vereinsabend. Wir hatten Br. D.B. Wiens als Redner und auch unsere Männer eingeladen. Dieser Abend war "Licht des Evangeliums" (russische Abteilung) gewidmet.

Wir sangen gemeinsam das Lied: "Kommt, stimmet alle jubelnd ein."

Unsere Leiterin, Schwester Agnes Funk, begrüßte Br. Wiens und alle Gäste. Schwester A. Foth machte die Einleitung mit Lied: "Brauch ich mehr als dich mein Heiland" und sie verlas Joh. 12, 25-38, und betete.

Dann sang unser Duett das Lied: "Mit dem Hernn fang alles an." Schwester Marie Friesen brachte das Gedicht "Die Rettung der Brüder". Das Duett sang ein weiteres Lied : "Frohe Botschaft, tragts hinaus." Br. D.B. Wiens erzählte daß er heute seine 1000. Ansprache in Russisch auf Tonband gesprochen hat. Es sind schon 20 Jahre vergangen in der russischen Radio-Mission, ein "Eben-Ezer". Er zitierte den Vers aus 1. Kor. 16, 9: "Denn mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt und sind viele Wiedersacher da." Die Tür des Heils ist Jesus. Der Herr Jesus sagt: "Ich bin die Tür." Wenn der Herr die Tür öffnet, kann sie niemand schließen. Dieses hat der Herr auch in Rußland bewiesen. Das Werk ist in diesen 20 Jahren gewachsen. Seine erste russische Predigt war über Joh. 3, 16. Die russischen Programme werden über verschiedene Sender gebracht. Besonders über HCJB, Quito, Ecuador, seit 1957. Diese Station liegt über 3000 Meter hoch über dem Meeresspiegel, und strahlt die Programme in viele Länder aus. Die Kollekte war für diesen Zweck gedacht. Während der Kollekte wurde das Lied: "O mein Jesu, du bist wert", gesungen. Schwester Funk brachte Gottes Güte zum Ausdruck und Br. Wiens hielt das Schlußgebet.

Mit dem Lied: "So gehn wir nun Herr Jesu fort", wurde der erbauliche Teil geschlossen. Wir blieben aber noch alle in harmonischer Gemeinschaft bei Kaffee und Kuchen zusammen.

Es war ein gesegneter Abend und wir danken Br. Wiens für den Bericht aus seiner Arbeit und wünschen ihm auch weiterhin Gottes Segen in der Arbeit!

Freundlich grüßend,

Anna Foth, Korr.

Besuch in Vietnam

Wir lernen die Leute kennen

von Harold Jantz

Die ersten paar Tage in Hanoi waren Orientierungstage für uns. Wir lernten etwas über die Sitten der Leute. Irgendeine Zusammenkunft, irgend ein Besuch einer Schule, einer Fabrik oder Farm — irgendwo — wurde immer durch höfliche Vorstellungen bei einer Tasse Tee eingeleitet. Nach diesen Vorbereitungen, die etwas politische Propaganda einschlossen, konnten wir zu den Dingen geführt werden, die wir besichtigen sollten.

Wir hatten eine Begegnung mit

Unsere beiden Autofahrer mit Trinh Van Duc in der Mitte.

den Leuten des Ministeriums der Meeresproduktion an unserem ersten vollen Tag in Vietnam, bald nach dem Treffen mit dem vietnamesisch-amerikanischen Freundschaftskomitee, unseren Gastgebern. Die Marineleute wollten MCC-Hilfe in der Entwicklung eines Gebietes ihrer Fischereiindustrie. Das MCC hatte vorgeschlagen, daß es Netze für Fischer besorgen möchte, aber das Marineproduktsministerium bat um Ausrüstungen, die gebraucht werden konnten, Tintenfische zu behandeln, ein anderes wichtiges Nährmittel aus der See. Wir hatten eine ziemlich lange Diskussion mit ihnen und sagten, daß wir die Information an das MCC weiterleiten würden, obwohl wir keine Versprechen machten.

Später am Tage gingen wir die Straßen in Hanoi entlang und versuchten auf eigene Faust Eindrücke zu sammeln. Trotz der vielen Leute auf den Straßen, waren die Gehsteige und Straßen sehr sauber. Die Leute werfen nicht so viel Abfall fort wie wir es gewohnt sind, und was irgendwie herumliegt, ist bald von einer Kolonne von Reinigungsfrauen aufgefegt, die wir ziemlich oft sahen.

Die Leute hielten uns für Russen — oder Kubaner. Max Ediger, dessen Haar länger war als meines und das von Don Sensenig, erregte die meiste Aufmerksamkeit. Wir waren nie ganz sicher, ob es sein Haar war oder seine Schuhe — die orangefarben waren, hohe Stiefel im westlichen Stil. Wenn wir die Straße entlang gingen, konnten wir sehen, wie die Augen der Leute von dem Haar von Max zu seinen Schuhen glitten oder in der entgegengesetzten Richtung. Wir neckten ihn, daß wir, wenn wir mit ihm die Straße entlang gingen, nie die Aufmerksamkeit auf uns lenkten, er erhielt sie ganz allein.

Wenn die Leute ausfanden, daß wir keine Russen oder Kubaner waren, sondern Amerikaner und Kanadier, dann zeigten sie großes Interesse. Wir fanden nie, daß ihr Interesse irgendwelche Feindschaft zeigte. Trotz des großen Ringens, in dem die Vietnamesen gegen die Amerikaner standen, empfinden sie ein gutes Teil Respekt für sie, und vielleicht sogar Zuneigung. Es sah mir sicherlich nach Zuneigung aus. Als Kanadier empfand ich, daß sie bedeutend weniger Interesse an Kanada als an den Vereinigten Staaten hatten.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

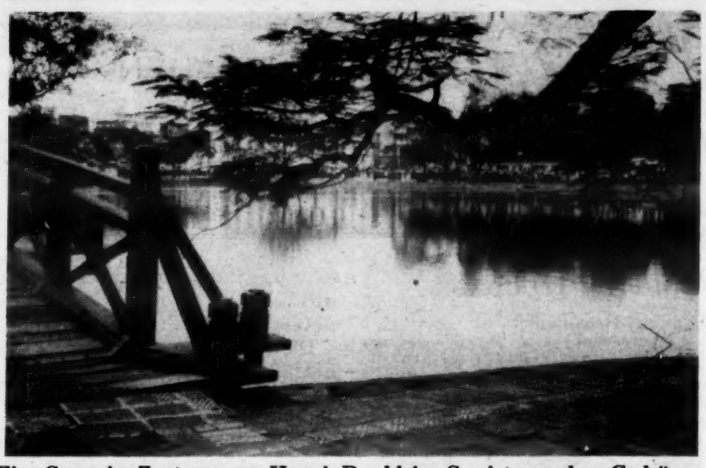
BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!



Eine Szene im Zentrum von Hanoi. Der kleine See ist von dem Gedränge der Großstadt umgeben. Die Menge im Hintergrund sammelt sich an einer Tramhaltestelle.

Wir gingen in Hanois größten Warenladen hinein, den Bach Hoa Tong Hop. Man hatte die Waren auf mehrere Stockwerke verteilt, aber alles war entweder hinter oder unter den Ladentischen. Die Preise waren offensichtlich sehr hoch und die Quantität begrenzt. Nur darum, daß eine Ware hinter dem Ladentisch lag, meinte noch nicht, daß sie zu haben sei. Die meisten Waren stellten augensichtlich solche Dinge dar, die sie als Luxus ansehen würden. Es waren Verbrauchsgüter, die nicht wirklich wesentlich waren. Sie stammten aus Rußland, Ostdeutschland, Hongkong, Japan und China, wie auch aus Vietnam. Alles war sehr teuer. Ein Pullover kostete so viel, wie ein niedrig bezahlter Arbeiter in einem Monat verdiente. Der Staub auf vielen Regalen zeigte klar, daß dieses nicht der Ort war, wo die meisten Leute ihre Einkäufe machten.

Trotzdem sahen die Leute auf den Straßen gut gekleidet aus, gemäß den Witterungsverhältnissen und der Armut der Leute. Die Farben waren dunkel. Es fiel mir später auf, daß ich die farbigste Kleidung im Norden am Sonntag sah, wenn ziemlich viele Leute auf der Straße erschienen, um die frische Luft zu genießen und sich etwas umzusehen.

Die jungen Leute Vietnams sind gar nicht so ganz anders als unsere kanadische Jugend. Sie versammelten sich gerne in Gruppen auf den Straßen. Wir sahen große Mengen in die Kinos und Theater strömen, von denen mehrere in der Nähe unseres Hotels waren. Ihr Benehmen war ordentlich, obwohl wir wenige Anzeichen der Anwesenheit von Polizei oder anderer Autorität sahen, die zur Hand hätten sein können, um Ordnung zu halten. Die meisten waren scheinbar einfach bestrebt, sich selbst zu amüsieren.

Während der ersten beiden Tage wurden wir besser mit unseren Gastgebern bekannt, besonders mit dem Mann, der durch die ganze Zeit von zwei Wochen mit uns reiste.

Trinh Van Duc war im Hause eines Druckers in Hanoi aufgewachsen. Sein Großvater war Holzhändler gewesen. Als Jüngling hatte er eine gute Bildung in den französischen Schulen erhalten. Aber zu einer Zeit richtete sich seine Sympathie gegen die französische Kolonialmacht. Er beschrieb, wie er einst einen französischen Offizier gesehen hatte, der seine Autorität gebrauchte, um sich an den Anfang der Schlange vor der Theaterkasse zu stellen. Vielleicht hat diese Erfahrung bei Herrn Duc den Ausschlag gegeben. Was es auch gewesen sein mag, er ging in den Dschungel und schloß sich der kommunistischen Bewegung an. Er war dabei, als Ho Chi Minh die Unabhängigkeit Nordvietnams erklärte und als der Palast des französischen Gouverneurs gestürmt wurde. Später diente er in der nordvietnamesischen Delegation in Paris während der Verhandlungen zwischen den Amerikanern und den Vietnamesen. Er diente auch in der Nähe von Saigon in der Internationalen Kontrollkommission. Eine Tochter, eine sehr fähige Studentin, studiert als Ingenieurin für Präzisionsmaschinen in Ostdeutschland, und ein Sohn ist noch im Gymnasium. Seine Frau ist Lehrerin.

Trotz seiner langen Geschichte in der vietnamesischen kommunistischen Partei, schien uns Herr Duc bemerkenswert unideologisch zu sein. Nie hat er uns in den zwei Wochen, die wir zusammen waren, in politische Argumente verwickelt. Der Eindruck, den er erweckte war, daß Vietnam ein Land sei, das versucht, den pragmatischsten Weg zur Erreichung seiner Ziele zu finden, der Ziele, die sie sich selbst zu stellen versuchen.

Zum Beispiel, wenn er uns durch den Marktplatz in Hanoi führte, wo Staatsgeschäfte, Kollektivlä-

(Fortsetzung auf Seite 15—1)

MCC-Nachrichten

Wann ist genug — genug?

Wir leben in einer zielorientierten Atmosphäre. "Strebt nach dem Mond," wird uns gesagt, "und wir erreichen vielleicht die Sterne." Ziele können entweder gut oder schlecht sein, je nachdem, was für Ziele es sind. Noch trügerischer ist, daß ein Ziel bis zu einem bestimmten Punkt gut sein kann und darüber hinaus sündhaft habgierig.

Die mennonitische Kirche ist zusammen mit der säkulären Gesellschaft von einem gefährlichen Streben der Mittelklasse erfaßt worden. Wir bringen große Opfer für ein modernes Haus, ein neues Auto (Autos), moderne Einrichtung, gute Kleidung und einen exotischen Urlaub. Wir haben unser Auge auf der nächsten Beförderung, auf dem Land oder Geschäft des alternden Nachbarn.

Diese Ziele sind vielleicht nicht gänzlich unrecht. Ein Maß an Sicherheit und selbst Bequemlichkeit hat einen Platz. Die Gefahr liegt darin, das Streben über den Punkt hinaus zu richten, wo ein zureichendes Maß erreicht worden ist, vom eigenen Schwung fortgerissen zu werden, bis wir nicht wissen, wann genug — genug ist.

Junge Menschen werden ermuntert, sich Ziele zu setzen, und das ist gut. Genauso wahr, obwohl weniger betont ist, daß Menschen mittleren Alters Ziele haben und es nicht einfach dem materialistischen Schwung erlauben sollten, sie in den Wettlauf der Mittelklasse hineinzutragen.

Das mittlere Alter kann ein ausschlaggebendes Stadium sein. Was geschieht, wenn die vorwiegend materialistischen Ziele der Jugend in Reichweite sind? Das moderne, gut eingerichtete Haus ist beinahe bezahlt. Die Farm ist eine ausreichende Wirtschaftseinheit und die letzte Zahlung ist in Sicht. Die Verantwortung für Kinder nimmt ab und der Fortschritt auf beruflicher Ebene hat zu einem Gehalt geführt, das beträchtlich im Bereich einer fünfstelligen Ziffer liegt.

Uebermaß ist die Versuchung in diesem Stadium. Einige Familien geben 50 Prozent des ursprünglich für ihr Haus gezahlten Preises für den Umbau der Küche aus. Einige kaufen die Nachbarsfarm hinzu und dann größere Maschinen als Geldinvestierung. Einige füllen ihre Häuser mit Geräten und Gegenständen, bis sie einem Laden auf dem Lande ähneln. Einige bemühen sich weiter um Beförderung, als ob die nächste Beförderung das Glück bringt. Man strebt nach mehr. Die Gelegenheiten sind vorhanden, aber ist es das, wozu Gott uns ruft?

Andrew Carnegie war reich geworden, als er sein 40. Lebensjahr erreichte. Er kam zu der Entscheidung, daß niemand sein ganzes Leben der Anhäufung von Reichtum widmen sollte, und verbrachte die letzte Hälfte seines aktiven Lebens damit, das wegzugeben, was er in der ersten Hälfte angehäuft hatte.

Was Christen im mittleren Alter brauchen, sind christliche Ziele. Die früh im Leben erreichte finanzielle Sicherheit kann uns, anstatt eine bequeme Lebensweise der Mittelklasse und riesige Grundstücke zu sichern, beim Erreichen nichtmaterialistischer Ziele helfen. Statt uns weiterhin auf unsere eigenen Bedürfnisse oder Wünsche zu konzentrieren, ist das mittlere Alter eine Zeit, wo wir mehr und mehr zum Dienst an anderen frei sein sollten.

Wie wäre es mit einer Investion in einen jungen Menschen, statt Geld in eine zweite Farm zu investieren? Dies könnte in Form von Bildung oder einer Geschäfts- oder Farmmöglichkeit geschehen. Helfen Sie einer Familie mit geringem Einkommen, ein eigenes Haus zu kaufen, statt Mieteinheiten anzuhäufen. Statt ein zweites Familieneinkommen zum Bezahlen eines Zweitautos oder jener Wochenendhäuschens am See zu verdienen, stellen Sie sich zum Dienst in Kirche und Ort zur Verfügung. Lassen Sie das durch ein einfaches Leben gesparte Geld zu einem großzügigeren Geben Ihrer selbst und Ihrer Mittel führen!

Die Kirche kann es nicht vermeiden, daß sie die Kultur widerspiegelt, in der sie sich befindet. Das traf auf die Kirche in der Apostelgeschichte zu und das trifft heute auf uns zu. Die nordamerikanischen Kirchen spiegeln eine kapitalistische Ausrichtung wider, welche stark von der protestantischen Ethik beeinflußt ist. Als Gottes Volk sollten wir nicht zulassen, daß wir von einem säkulären, materialistischen System gefangengehalten werden. Wir sind Bürger des Himmelreiches. Unsere Lebensziele sind beim Leben in der Welt von der Bibel beeinflußt. Jesus ermuntert uns, in einer von der Sünde verfinsterten Welt Licht zu sein, während er uns warnend sagt, daß wir uns nicht von der Welt nach ihrer Weise formen lassen sollen.

Edgar Stoesz,
MCC-Akron

Werte (XIV)

Bei den Gläubigen stehen die geistlichen, ewigen oder göttlichen Werte an erster Stelle. Einerlei, wie lang die Liste oder wie bedeutend die anderen verschiedenen Werte auch sein mögen, angesichts der geistlichen Werte verblassen sie. Materielle Werte sind für dieses Leben; geistliche auch und für alle Ewigkeit. Materielle Güter beeinflussen das Leben; noch mehr geistliche Güter, denn sie sind Inhalt und Zentrum desselben. Welcher Gläubige könnte sich sein Dasein ohne das Göttliche denken? Kaum möglich.

Erlaubt es mir, unsern Herrn und Heiland als unser größtes Gut und Wert zu nennen. Die Heilige Schrift nennt ihn "die unaussprechliche Gabe"; so wagen wir es auch in Ehrfurcht und Hochachtung. Unsere Bibel lehrt ein "Annehmen" und "Haben" Gottes. Es geht über unser Verstehen, aber Gottes Wege und Ziele sind ja übernatürlich. Jesus Christus ist Gottes Gabe an die Menschheit und kann unser Eigentum sein. "Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden" (Joh. 1, 12).

Der Schreiber an die Hebräer sagt in Kapitel 3, 14: "Wir sind Christi teilhaftig geworden." In Kapitel 6, 4 sagt er dasselbe in Bezug des Heiligen Geistes. Paulus lehrt in Epheser 3, 17: "Das Christus wohne in euren Herzen." Wem kommt zu diesem nicht die Wahrheit vom Weinstock und der Rebe, Joh. 15 und dem Leib und den Gliedern, 1. Kor. 12, in den Sinn. Unsere Worte sind zu schwach, diese Tiefen würdig auszudrücken. Möchte der Heilige Geist uns weiter lehren und unterweisen.

Aus unserer Bibel möchten wir nun noch weiter einige Antworten darüber geben was Christus den Gläubigen ist. Er sagt selber: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 3). Das ewige Leben des Christen ist nicht eine andere Natur oder Persönlichkeit — nicht etwas anderes — nicht eine Erfahrung. Er ist dieses Leben. In Kol. 3, 4 heißt es: "Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit." Nicht immer ist dieses Leben offenbar — leider — die volle Offenbarung ist auch zukünftig. Gerade so ist er uns Weg und Wahrheit. (Darüber mehr in einem folgenden Artikel).

1. Kor. 1, 30 ist uns in dieser Hinsicht ein merkwürdiges Wort. Dort heißt es, daß Christus uns von Gott zur Weisheit, Gerechtigkeit, Erlösung und Heiligung gemacht worden ist. Also, weise, gerecht und heilig sein, meint Christus in unserem Leben zur Geltung kommen zu lassen.

Uns kommt die Frage: Wie werde ich vor einem heiligen und gerechten Gott erscheinen, bei ihm angenehm sein? Wie wird das möglich sein? Nur eine Antwort kann gegeben werden. So ist er auch unsere Erlösung und Heilung.

Meine Beobachtung bestätigt, daß es allgemein angenommen wird, daß wir in der Sache der Erlösung ganz von unserem Herrn abhängig sind — recht so. Aber wenn es zur Heiligung kommt, dann müssen wir es schaffen. Es stimmt schon, daß wir nicht neutral sind. Es stimmt schon, daß wir auf die offenbarten Wahrheiten der Heiligen Schrift reagieren, aber unsere Gerechtigkeit und Heiligung besteht nicht in unserem Tun oder Nichttun. Sie besteht in dem was Christus uns ist und was er für uns getan hat. Welch ein Heil; wie wunderbar göttlich ist für uns gesorgt. Da darf niemand sorgen, ob es genügend oder bei Gott angenehm sein wird. Christus ist die unaussprechliche Gabe, unser Leben, Gerechtigkeit, Erlösung und Heiligung. Gottes Antwort auf unsere Bedürfnisse ist Jesus Christus, unser unermeßlicher Wert.

Wm. Schmidt

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
● SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Hoffnung

von Peter Hübert, Quito, Ecuador

Text: 1. Petri 1, 3 und andere.

In Saloniki, dem alten Thessalonich, wurden zwei uralte Graburnen gefunden, die der Arbeit nach aus derselben Zeit stammten. Die eine trägt die Inschrift: "Keine Hoffnung", die andere: "Christus ist mein Leben." Keine Hoffnung! das ist die tragische Inschrift, die auch heute so manches Leben kennzeichnet. "Keine Hoffnung" ist der Schrei, mit dem heute viele Menschen aus dem Leben scheiden; denn ohne Hoffnung ist das Leben einfach unerträglich.

Was ist aber Hoffnung? Mir scheint, daß jener Papua auf Neuguinea noch die beste Begriffsbezeichnung für Hoffnung gegeben hat. Missionar Hoffmann, der unter ihnen lebte, suchte lange Zeit nach einem passenden Wort für Hoffnung in der Eingeborenensprache, doch vergebens. Er begnügte sich mit dem Wort: warten. Im Jahre 1909 mußten Hoffmanns ihre 3 Kinder in Deutschland lassen und kehrten ohne Kinder nach Neuguinea zurück. Da schenkte Gott ihnen ein Söhnchen. Aber schon nach einem Jahr wurde es krank und starb. Am nächsten Vormittag zimmerte Hoffmann den Sarg, und Träne um Träne netzte die behobelten Bretter. Ein Eingeborener beobachtete ihn. Endlich fing er teilnahmsvoll an: "Dein Sohn ist tot. Werdet ihr jetzt weggehen?" "Nein". "Aber ihr werdet auch sterben, und was machen dann eure Kinder?" "Die sind in Gottes Hand." "O Hoffmann, sagte der Eingeborene, und eine Träne glänzte in seinen dunklen Augen, "was seid ihr Jesusleute für Menschen! Ihr habt andere Herzen als wir. Aber, nicht wahr, ihr könnt durch den Horizont sehen!" Das war es. Nun hatte Hoffmann ein Wort für Hoffnung, "durch den Horizont sehen", war es.

Bezeichnet dieses Wort nicht auch in der Zeit der Raumfahrt und der Wissenschaft sorecht den Begriff von Hoffnung? "Durch den Horizont sehen", das ist es, was wir Menschen des Atomzeitalters noch mehr benötigen als die Menschen früher. Hindurchsehen durch den Horizont der menschlichen Ratlosigkeit, angesichts der kriminellen, politischen und militärischen Entwicklung auf Erden; auch angesichts des sozialen und moralischen Niederganges, das ist Hoffnung. Es gibt mehr, als wir mit unsern Augen und mit Hilfe der Wissenschaft, der Teleskope und Mikroskope sehen. Es gibt etwas jenseits des menschlichen Horizontes. Und das Hindurchsehen durch diesen Horizont ist: Hoffnung. Die Bibel nennt sie eine lebendige Hoffnung.

Es hat sich vieles im Laufe der tausendjährigen Menschheitsgeschichte geändert. Manches mag ersetzt worden sein, aber die Hoffnung ist unersetzlich und unerläßlich. In seinem ersten Brief an schwergeprüfte Menschen schreibt der Apostel Petrus vor 1900 Jahren schon gleich zu Anfang wie Folgt: "Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten." Da haben wir nun die eigentliche Bezeichnung dieser Hoffnung. Es ist eine lebendige Hoffnung. Eine Hoffnung, die Leben vermittelt oder wirkt und die Leben erhält, die zum Leben führt. Wir wollen diese Hoffnung einmal von 4 Fragen aus betrachten.

1. Worin besteht sie? Es ist wichtig, daß man das Wesen der Dinge kennt. Und das tiefste Wesen dieser lebendigen Hoffnung ist, daß sie vor allem ein Leben, ein herrliches Leben nach dem Abscheiden hier von der Erde verheißt. Das Fragen nach dem, was nach dem Sterben folgt, ist so alt, wie die Menschheit. Es beschäftigt die Gemüter heute nicht weniger als früher. Die Ungewißheit über das, was nach dem Sterben kommt, bedrückt die Gemüter, vor allem derer, die dem Sterben nahe sind, bis zum Unerträglichen. Sie erfüllt die Herzen mit Angst. Die lebendige Hoffnung aber gibt Antwort auf die Fragen des Herzens, sie gibt dem bangen Herzen Gewißheit, herrliche, glückliche Gewißheit. Das Sterben liegt wie ein dunkles Tal vor uns, aber dahinter ist eine unbeschreiblich beglückende Herrlichkeit, Leben in nie gekannter Fülle und Schönheit, das nie aufhört und von unbegrenzter und unerschöpflicher Glückseligkeit angefüllt ist. Diese Hoffnung enthält mehr, als menschliche Phantasie erfinden und ausmalen kann. Und das alles ist Wirklichkeit und es ist erreichbare Wirklichkeit. Daher ist das Wesentlichste dieser lebendigen Hoffnung eine Wirklichkeit, die ihresgleichen nicht hat, die mit nichts hier auf Erden verglichen werden kann, die wohl zukünftig, aber dennoch für jeden erreichbar ist; für jeden, der den rechten Weg beschreitet. Es gibt also nichts auf Erden, das an Wert dieser Hoffnung gleichkäme. Und obwohl sie sich vor allem auf die Ewigkeit bezieht, erfüllt sie schon in dieser Zeit, mitten in Leid und Trübsal, in Angst und Not, das Herz dessen, der diese Hoffnung hat, mit unbeschreiblicher Freude und unvergleichlicher Kraft. Hast Du schon diese Hoffnung?

2. Worauf beruht sie? Sie beruht auf keinen menschlichen Versprechen, Wunschträumen oder Phantasiegebilden. Sie beruht auf dem festen, unvergänglichen und untrüglichen Wort Gottes. Es gibt im ganzen unermesslich großen Universum nichts, das zuverlässiger wäre als Gottes Wort, welches wir für uns verständlich und in unsrer Sprache in Händen haben. Auf diesem Wort beruht diese herrliche, lebendige Hoffnung. Wir haben sie aus erster Quelle. Gott hat sie in sein Wort hineingenommen, damit wir zu dieser Hoffnung kommen und sie besitzen könnten. Und wahrlich, es gibt nichts Sichtbares auf Erden, das wertvoller sein könnte, als diese Hoffnung.

3. Wer besitzt diese Hoffnung? Das vorhin zitierte Bibelwort sagt es uns: Wer widergeboren ist. Wörtlich heißt es in 1. Petri 1, 3: ". . . der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung . . ." Das schrieb Petrus an die Gläubigen seiner Zeit. Die hatten das Wunder der Wiedergeburt erlebt. Aber dasselbe kann auch heute noch erlebt werden. Jeder kann es selber erleben. Es gibt so viele Mauern und Schranken hier auf Erden, die die Menschen teilen und ausschalten. Hier aber gibt es keine Mauer, ausgenommen die, die jeder selber durch den Unglauben zwischen sich und Gott errichtet. Aber in dem Augenblick, in dem der Mensch diese Mauer niederreißt und gläubig als reumütiger Sünder zu Gott kommt und um Vergebung und die ewige Erlösung bittet, vollbringt der Heilige Geist das Werk der Wiedergeburt. Das hat Gott verheißen. Und eher stürzt die Welt zusammen als daß Gott seine Verheißung nicht erfüllen würde.

4. Was wirkt diese Hoffnung? Sie hat eine unermeßlich große und positive Wirkung auf den ganzen Menschen und auf alle Lebensgebiete dessen, der glaubt und diese Hoffnung hat. Sie richtet darniederliegende, matte Menschen auf, gibt neue Lebenskräfte, sowohl der Seele wie dem Leibe. Sie gibt unserm Dasein und Leben einen neuen und tiefen Inhalt. Wenn es sonst auch keinen Grund zum Weiterleben geben würde, diese Hoffnung genügt, um auch in den schwersten Verhältnissen weiterzuleben, bis zu dem Augenblick, in dem Gott uns zu sich ruft, um diese Hoffnung an uns zu verwirklichen. Diese Hoffnung ist so groß, daß sie, wie nichts anderes, unser Leben bestimmen, füllen, glückselig und lebenswert machen kann. Wahrlich, sie ist das Unerläßlichste im Leben. Und sie ist für jeden erreichbar. Hast Du sie schon?

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Neues Staatsangehörigkeitsgesetz

Wie Secretary of State John Roberts mitteilt, wurde Kanadas neues Staatsangehörigkeitsgesetz verkündet und tritt am 15. Februar in Kraft.

Das neue Gesetz wird als Beispiel liberaler, logischer und gerechter Gesetzgebung bezeichnet, das die im Staatsangehörigkeitsgesetz vom Jahre 1947 enthaltenen Ungerechtigkeiten und Widersprüche beseitigt.

Minister Roberts betont, daß es sich nicht um eine Ueberarbeitung des alten Gesetzes handele, sondern um ein "neues und einmaliges Gesetz, das Kanada auf dem Gebiet des Staatsangehörigkeitsrechts eine führende Rolle zuweist.

Nach dem neuen Gesetz sind alle Antragsteller auf Einbürgerung ohne Rücksicht auf ihr Geschlecht oder Herkunftsland gleich zu behandeln und haben sich alle dem gleichen Verfahren zu unterziehen: Erfüllung der Niederlassungsbedingungen und anderer Anforderungen, Prüfung durch ein Staatsbürgerschaftsgericht und Leistung des Staatsbürgereides. Die Niederlassungsfrist wurde von fünf auf drei Jahre verkürzt.

Ein Hauptmerkmal des Gesetzes ist, daß die Staatsangehörigkeit zu einem Recht erhoben wird, das von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig ist und nicht willkürlich vorenthalten werden darf.

Das Gesetz sieht ferner vor, daß künftig beide Elternteile, einschließlich Adoptiveltern, Antrag auf Einbürgerung ihrer unmündigen Kinder stellen dürfen. Nach dem bisherigen Gesetz durfte in den meisten Fällen nur der Vater den Antrag stellen.

Während der nächsten zwei Jahre dürfen Eltern für ihre vor dem heutigen Stichtag im Ausland geborenen Kinder einer Kanadierin die Einbürgerung beantragen. Zur Zeit sind solche Kinder nur dann kanadische Staatsangehörige, wenn der Vater zum Zeitpunkt ihrer Geburt Kanadier war.

Die Rechte ehelicher und unehelicher, im Ausland geborener Kinder werden jetzt geschützt. Das Recht auf Staatsangehörigkeit wird der ersten Generation automatisch erteilt und der zweiten Generation gewährt, wenn die betreffende Person vor Vollendung des 28. Lebensjahres ein Jahr lang in Kanada gewohnt oder "beträchtliche Beziehungen zu Kanada" hergestellt hat.

Frauen, die nach dem Gesetz vom Jahre 1947 aufgrund ihrer Eheschließung mit Ausländern nicht die kanadische Staatsangehörigkeit erhielten, erwerben sie jetzt automatisch, indem sie den Bundesminister benachrichtigen. Bis-

her hatten solche Frauen sich dem vollen Antragsverfahren zur Einbürgerung zu unterziehen.

Die Altersgruppe zur Beantragung der Einbürgerung wurde von 21 auf 18 Jahre herabgesetzt und stimmt jetzt mit dem Wahlalter überein.

Nach dem neuen Gesetz hat das Kabinett die Befugnis, gewisse Personen für besondere Verdienste um Kanada auszuzeichnen sowie bei besonderen Härtefällen helfend einzugreifen.

Auskunft: Joan Potvin, Ottawa (613) 992-6243

KANADA HAT EIN NEUES STAATS-ANGEHOERIG-KEITS-GESETZ.

Es ist am 15. Februar 1977 in Kraft getreten.

Wenn Sie die kanadische Staatsangehörigkeit mit all ihren Vorrechten und Pflichten erwerben, wird das ein stolzer Tag für Sie sein.

Das neue Staatsangehörigkeitsgesetz ändert nichts am Status derjenigen, die bereits kanadische Staatsbürger geworden sind.

Für Einwanderer, welche die kanadische Staatsangehörigkeit erwerben wollen, sind folgende Aenderungen im neuen Gesetz von Interesse:

1. Frauen und Männern wird ohne Rücksicht auf ihren Personenstand die gleiche Behandlung zuteil.
2. Die Antragsteller müssen 3 Jahre in Kanada wohnhaft gewesen sein.
3. Man ist im Alter von 18 Jahren volljährig.
4. Antragstellern aus allen Ländern widerfährt die gleiche Behandlung.

Wie bisher wird eine Antragsgebühr erhoben; die Beamten des Ministeriums des Secretary of State werden aber weiterhin unentgeltlich Rat und Hilfe beim Ausfüllen des Antragsformulars erteilen.

Wegen weiterer Auskünfte wenden Sie sich bitte schriftlich oder persönlich an den nächstgelegenen "Court of Canadian Citizenship".

Oder wenden Sie sich an:

The Registrar of Canadian Citizenship
130 Slater Street
Ottawa, Ontario.
K1A 0M5

Secretary of State / Secrétariat d'État
John Roberts Minister / John Roberts Ministre

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(21. Fortsetzung)

Br. Rosenberg ist vom Herrn in Lodz, Polen, ein vielversprechendes Feld unter den dortigen Juden anvertraut worden, und ich wünsche, der Herr würde ihm in unseren Gemeinden noch viele Freunde schenken, die für das Werk beten und tatkräftig geben.

Am 10. August durften wir Br. A.H. Unruh von Winkler in unserer Mitte begrüßen. Er befand sich auf der Reise nach Detroit und Gladwin, Mich., wo er wohl Konferenzarbeit zu tun hatte. Viel zu kurz war uns der werte Besuch, doch wurden wir in den Versammlungen die der Bruder in unserer Mitte bediente, reichlich gesegnet. Nachträglich noch ein herzliches Dankeschön, und wenn möglich, komme bald wieder.

Am 13. August kamen Geschwister Hermann und Tina Lenzmann von Herschel, Sask., mit ihrem kleinen Töchterlein bei uns an. Sie befanden sich auf der Reise nach Afrika, wo sie Geschwister H. und A. Bartsch helfen wollen, den armen Schwarzen das teure Evangelium zu bringen. Es gehört doch ein großes Vertrauen auf den Herrn zu solchem Unternehmen und ich finde, je weiter je mehr, daß wir, die wir daheim bleiben, lange nicht genug beten und tun für alle unsere Missionsgeschwister. Wir wollen treuer werden. Wir sind in der Gemeinschaft mit den Geschwistern reichlich gesegnet worden. Unsere Gebete gehen mit ihnen. Gott wolle sie bewahren und zum Segen setzen . . .

Noch einen werten Besuch will ich erwähnen, ehe ich schließe. Am 28. August kamen Geschwister Joh. Voth bei uns an. Wie bekannt, befinden sich die lieben Geschwister auf der Reise nach Indien. Zum vierten Male verlassen sie ihre Heimat und dieses Mal auch alle Kinder, um noch einen weiteren Termin draußen den Heiden das Evangelium zu bringen. Wie nötig ist doch diese Arbeit! Das wurde uns wieder aus den Berichten der lieben Schwester und des Bruders klar. Wir haben uns alle über den Mut, den Geschwister Voth zeigten, von Herzen gefreut. Nur solche Menschen kann der Herr brauchen, die in seinem Dienste auch nicht vor Opfern zurückschrekken. Gegenwärtig befinden sich Geschwister Voth wohl irgendwo in Europa. Unsere Gebete gehen mit ihnen. Möge der Herr sie geleiten, sicher ans Ziel bringen und dort noch vielen zum Segen setzen.

Gleichzeitig mit Geschwister Voth erschienen auch die lieben Geschwister C. DeFehr in Kitchener. Von Winnipeg und Oshawa kommend, waren sie auf der Reise nach New York, um dort am 5. September das deutsche Schiff Bremen zu besteigen und nach Europa zu reisen. Fast hätte man die Versuchung gehabt, in einen ihrer Koffer zu schlüpfen, wenn man nicht ganz so groß und . . . wäre, und wäre mitgefahren. Wir wünschen ihnen glückliche Reise und ein frohes Heimkehren. Daß wir die lieben Freunde in unserem Hause grüßen durften, hat uns sehr gefreut.

Wenn wir heute auf die jüngst verflossene Zeit zurückblicken, an die verschiedenen Besuche denken, dann fließt unser Herz über von Dank gegen Gott. Ihm sei Dank für alles, was wir genossen haben. Allen Besuchern aber rufen wir ein 'Vergelt's Gott' zu, und ein herzliches 'Kommt alle wieder!'. H.H. Janzen"

Das Interesse meines Mannes für die durchreisenden Missionare geht auf ein langjähriges Interesse für die Mission zurück. Mit manchen Missionaren hat er jahrelang eine ausgiebige Korrespondenz geführt, wie zum Beispiel mit Cornelius H. Unruh, dem Bruder von A.H. Unruh und B.H. Unruh, die wohl allen gut bekannt sind. Geschwister Unruh fuhren im November 1934 auf ihren letzten Termin nach Nalgonda, Deccan, Süd-Indien, von dem sie kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gesund und wohl erhalten zurückkehrten. Es würde zu weit führen, Auszüge aus diesen Briefen zu bringen. Seinem Interesse für die Mission war es wohl auch zuzuschreiben, daß er lange Jahre Präsident des "Afrika-Missions-Vereins (Africa-Mission-Society) war, über den wir im Laufe der weiteren Wirksamkeit meines Mannes noch berichten werden.

Der ein Jahr alte Edward Janzen im Jahre 1937 in Kitchener, Ont.

Im April 1938 waren wir gezwungen, ein eigenes Haus zu kaufen, da wir mit unserer großen Familie keine Wohnung renten konnten. Das Haus, in dem wir 8 Jahre wohnten, wurde verkauft. In einem Briefwechsel mit Missionar C.H. Unruh, der in Nalgonda in Süd-Indien tätig war, einem Bruder von A.H. Unruh und Professor B.H. Unruh, hat mein lieber Mann dieses kurz beschrieben. Er schreibt am 31. März 1938:

"Bei uns ist alles nach alter Weise. Heute ist uns wieder unser Quartier aufgesagt worden . . . Es ist verkauft worden und wir müssen räumen. Wohin jetzt, wissen wir noch nicht. Quartiere sind in unserer Stadt sehr schlecht zu finden. Gott wird ja schon wieder Rat haben, wie er es noch immer gehabt hat. Wir haben einen herrlichen Heiland, dem man durchaus vertrauen darf."

Wir fanden dann das Haus an 18 Gordon Ave. in Kitchener. Es kostete 3,300 Dollar, 300 Dollar Anzahlung, jeden Monat 30 Dollar Zahlung. Mit Gottes Hilfe wagten wir es, es war ein gut erhaltenes Haus.

Bald nach dem Kauf schrieb mein Mann wieder einen Brief an Br. C.H. Unruh:

"Bei uns hat sich auch wieder manches verändert. Wir haben uns ein Haus gekauft. Als wir damals aus unserem Haus herausmußten, haben wir vergebens nach einem Hause, das wir mieten könnten, gesucht und wurden so gezwungen, eines zu kaufen. Kaufen kann man gegenwärtig sehr günstig. Wir zahlten eine kleine Summe an, und sonst zahlen wir mit monatlichen Raten, welche die Zinsen, die Steuer und etwas vom Stamm abtragen. Wir haben ein schönes Haus und sind sehr zufrieden. Wir vertrauen dem Herrn, daß er uns auch ferner helfen wird. Ich reise ja viel, und das hilft uns auch in wirtschaftlicher Hinsicht, so daß unsere Lage gegenwärtig wirklich bedeutend besser ist als damals, als Ihr noch hier wohntet."

Die Gemeinde unterstützte uns mit 70 Dollar den Monat, und etwas erhielten wir als Gaben bei Reisediensten. So konnte mein Mann sich mehr Zeit nehmen, die Gemeindeglieder zu besuchen und an den Sonntagen in Bibelbesprechungen zu dienen.

Zu den Russen ist er wiederholt gefahren, nach Mundare, Alberta und anderen Orten. In New York waren viele Russen. Er hatte überall offene Türen. Er sagte oft zu mir: "Ich will es hier im Lande gut machen an den russischen Geschwistern in den Gemeinden, was wir in Rußland nicht durften und auch versäumt haben. Die Zeit ist kurz, wir müssen wirken, denn die Ernte ist weiß." In einem Brief vom 19. Juli 1938 an C.H. Unruh schrieb er:

"Von der Leitung der Gemeinde werde ich mich wohl mehr zurückziehen müssen, denn meine Reisen nehmen mich zu sehr in Anspruch. Da wollen die Geschwister nun gar nicht dran und können mich scheinbar nicht los lassen. — Von der anderen Seite treten die Russen immer mehr an mich mit der Bitte um Hilfe heran, und den Mazedonierruf kann ich nicht gut überhören. Unser Volk hat genug Arbeiter, aber bei jenen mangelt es stark. Denke im September und Oktober in den Vereinigten Staaten under den Russen zu reisen. Im Mai war ich schon dort."

In demselben Brief schreibt er über seine Arbeit in der Konferenz, die ihn nach dem Westen führte. Er schreibt:

"In der vorigen Woche kehrte ich von meiner Reise nach Winnipeg heim. Ich war zu der jährlichen Sitzung des Missionskomitees des Afrika Missions-Vereins gefahren, und gleichzeitig besuchte ich auch die Konferenz der MBG die in diesem Jahre in Winnipeg tagte. Viele lieben Brüder habe ich wieder treffen dürfen. Unter den Missionaren waren auch die Geschwister John Pankratz und John Hiebert zugegen.

(Fortsetzung folgt)

SONDERANGEBOT

Der Roemerbrief. Auslegung des Briefes von H. H. Janzen $4.75
Und ich sah . . . Auslegung der Offenbarung von H. H. Janzen $3.95
Jesu Rede ueber die letzte Zeit. Neuauflage, H. H. Janzen $3.50
Lieder aus der Not, gesammelt von Maria Foth $1.50

Diese Buecher werden bis Weihnachten fuer den Gesamtpreis von **10 Dollar** abgegeben werden, gelegentlich der Veroeffentlichung der Autobiographie des geliebten und geachteten Predigers und Schriftstellers H. H. Janzen.

FREIE ZUSENDUNG BEI VORAUSBEZAHLUNG!

Zu bestellen bei: **THE CHRISTIAN PRESS**
159 Henderson Hwy.,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Abram J. Isaak †

(Clearbrook, B.C.)

Nur wenige Monate nach der goldenen Hochzeit der Geschwister Abram und Maria Isaak, die in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde am 15. August 1976 stattfand, worüber in der Mennonitischen Rundschau vom 29. September 1976 berichtet wurde, mußte nun am 10. Februar 1977, Br. Abram Isaak zu Grabe getragen werden. Er verstarb am 5. Februar nach einem langen und zuletzt besonders schweren Leiden.

Wieder, wie damals auf der goldenen Hochzeit, sprachen auf dem Begräbnis die Predigerbrüder Jakob Franz und Hermann Lenzmann; Br. Franz in Deutsch und Br. Lenzmann in Englisch, wiederum in der Clearbrook MB-Kirche.

Die Trauergemeinde füllte die Kirche fast bis auf den letzten Platz und die zahlreichen Angehörigen des Verstorbenen waren außer einem Sohn (Abram), der mit Familie in Paraguay lebt, alle erschienen. Ein großer Senior-Chor diente mit passenden Liedern.

Nachdem Br. Lenzmann die Feier mit einem Schriftwort aus Joh. 11, 25: "Ich bin die Auferstehung und das Leben" eröffnet hatte, sprach Br. Franz an Hand von Hebr. 4, 1 ff. und Offb. 14, 13 und ferner, über die Ruhe, die derer wartet, die in dem Herrn sterben. "Und ihre Werke folgen ihnen nach". Schon hier auf Erden ruhen in gewisser Hinsicht die Kinder Gottes, da sie sich der Sündenvergebung bewußt sein dürfen. Und mit dem Tode gehen sie dann in die ewige Ruhe ein.

Nach dieser ewigen Ruhe sehnte sich Br. Abram Isaak, insbesondere in den letzten Monaten, obzwar er stets einen offenen Blick für die Geschehnisse hier auf Erden hatte.

Br. Lenzmann sprach nun in Englisch. Er führte aus, daß Br. Isaak ein Mann gewesen sei, der sich in der Probe bewährt habe. Nach 1. Thess. 5, 5-10 sprach Br. Lenzmann über das Sterben Jesu, dessen Tod am Kreuz uns das Leben gesichert habe. Alle, die an ihn glauben, dürfen die Hoffnung auf das ewige Leben nach dem Tode in sich tragen. So darf auch Br. Isaak, ein Dulder in langjährigem Leiden, nun den schauen, an den er geglaubt hat. Er darf in Ewigkeit mit Christus leben.

Auf dem Hazelwood Mennonitischen Friedhof wurde dann die irdische Hülle des Bruders Isaak zur letzten Ruhe beigesetzt.

Nachher wurden noch alle Verwandten und Freunde der Geschwister Isaak im Kellerraum der Kirche mit einem Trauermahl bedient.

Der **Lebenslauf** des Bruders Isaak, der von seinem Schwiegersohn, Lehrer Juergen Schoenwetter verlesen wurde und zwar in Deutsch und in Englisch, kann hier nur sehr gekürzt wiedergegeben werden, und zwar folgenderweise:

Br. Isaak wurde am 28. September 1902 im Orenburgischen geboren. Im Jahre 1905 zogen seine Eltern Jakob und Anna Isaak mit ihm nach Millerowo, wo Br. Isaak eine glückliche Kindheit verlebte, bis zu seinem siebzehnten Lebensjahr, als im Jahre 1919 sein ältester Bruder Jakob in den Wirren der Revolutionsjahre erschossen wurde, was auf Br. Isaak einen tiefen und nachhaltigen Eindruck machte und was seine Eltern bewog, fluchtartig von Millerowo nach dem Kuban überzusiedeln.

Dort starb im Jahre 1925 sein Vater, wodurch auf Br. Isaak die volle Verantwortung für den Unterhalt der großen Familie übertragen wurde.

Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag traf Br. Isaak durch den plötzlichen Tod von vier seiner Geschwister durch Ertrinken im Fluß im Jahre 1926, was Br. Isaak, der vier Jahre vorher den Herrn gefunden hatte und Pfingsten 1922 durch die Taufe in die MB-Gemeinde aufgenommen worden war, auf eine harte Glaubensprobe stellte.

Den 15. August 1926 trat Br. Isaak mit Frl. Maria Klippenstein in den Ehestand, in dem sie bis zu seinem Tode alle Freuden und alle weiteren Schicksalsschläge gemeinsam tragen durften, was sie stets als eine große Gnade vom Herrn ansahen und dafür dankbar waren.

Der große Flüchtlingsstrom im Jahre 1929 über Moskau nach Deutschland und Uebersee brachte auch Geschwister Isaak mit vielen anderen nach Paraguay, wo die Anfangsjahre so überaus schwer waren. Mit viel Fleiß und mit einem geschäftlichen Weitblick geland es indessen Br. Isaak, sich mit Familie allmählich zu einem beschiedenen Wohlstand emporzuringen. Auch hatte er ein weites Herz für die Reichsgottessache und wurde ein tätiges Mitglied in seiner Gemeinde, wie auch ein Förderer in der Sache der Indianermission.

Aus Gesundheitsgründen zogen Geschwister Isaak im Jahre 1954 nach Kanada, zuerst nach Ontario und später nach B.C. In Clearbrook schlossen sie sich der Clearbrook MB-Gemeinde an und verlebten hier schöne Jahre der Ruhe und der Beschaulichkeit.

Br. Isaaks Gesundheit nahm allmählich ab und es stellten sich allerlei körperliche Beschwerden ein. Zuletzt mußten sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und die Aerzte stellten ein Blutkrebsleiden fest. Daran litt er die letzten Jahre seines Lebens und mußte in den letzten Monaten viel Blutzufuhr haben.

Mit dem Wunsch auf den Lippen, alle seine Lieben dort oben einst wiedersehen zu dürfen, verstarb Br. Isaak am 5. Februar 1977 und darf nun den schauen, an den er geglaubt hat.

Sein Alter erreichte 74 Jahre, 4 Monate und einige Tage.

Der Dulder ist nun daheim bei seinem Herrn. Seine Lieben trauern um ihn, aber sie gönnen ihm die Ruhe von Herzen.

Er hinterläßt seine tieftrauernde Gattin Maria, 3 Söhne und 8 Töchter, alle mit ihren Familien, 33 Enkel- und 7 Urenkelkinder.

Bemerkung: Schwester Isaak bittet, allen werten Freunden und Verwandten für erwiesene Teilnahme, sei es durch Beileidskundgebungen oder durch Mitarbeit in der Gestaltung der Begräbnisfeier und des Trauermahls, aber auch und insbesondere den dienenden Predigern und den Sängern ihren tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Im Auftrage,
Abram J. Loewen,
Clearbrook, B.C.

Isbrand Loewen †

(Winnipeg, Man.)

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13b).

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen lieben Gatten Isbrand Loewen, in die himmlische Heimat zu rufen.

Am 11. Dezember 1976 wurde Isbrand ins Concordia Hospital zu einer Operation gebracht. Obzwar die Aerzte die Lage als gefährlich beurteilten, so erholte er sich doch schnell und sollte am 7. Januar 1977 entlassen werden. Doch der Herr hat es anders geplant und ihn zu sich geholt in das ewige Heim. Gerade an dem Tage, als er heimkommen sollte, versicherte er der Familie seine besondere Liebe. Doch seine Familie sollte er nicht wiedersehen. Plötzlich geriet er in eine Ohnmacht, aus der er nicht mehr erwachte. Seine körperlichen Leiden waren sehr schwer, bis der

Herr ihn zu sich rief. Er hat nun überwunden und schaut den, an welchen er hier glaubte.

Die Begräbnisfeier fand am 13. Januar 1977 in der Sargent-Gemeinde statt. Der Frauenverein sang zwei passende Lieder unter der Leitung von Frau H. Redekopp: "Selig in Jesu Armen" und "Des Bruders Geist entfloh." Die deutsche Predigt wurde von seinem Cousin H. Loewen gebracht. Zur Einleitung las er einen Bibelvers aus Amos 3, 6b: "Oder geschieht ein Unglück in der Stadt, und Jehova hätte es nicht bewirkt?" Es ist für die Hinterbliebenen sehr tröstend, daß der Tod nicht ein blinder Zufall ist, sondern letztlich vom Herrn kommt, der ein Herr über Leben und Tod ist.

Sein Thema war, Römer 6, 33a: "Der Tod ist der Sünde Sold!" Wir haben's jeden Tag mit dem Tod zu tun, entweder dem geistlichen Tod oder mit dem physischen. Ob wir es als eine Tatsache hinnehmen, oder sie von uns abweisen, die Wirklichkeit zeigt es in jedem Fall. Aber Gott sei Dank, wir haben es auch mit einer anderen Wirklichkeit zu tun, und es wäre schrecklich, angesichts des sichtbaren Todes von der Ueberwindung des dreifachen Todes zu schweigen.

Die englische Botschaft brachte J. Harms, der Leitende der Sargent Avenue Mennonitengemeinde. Sein Thema war: "Frohe Botschaft in Zeiten der Trauer." Text: 2. Tim. 1, 9-10.

Lebensverzeichnis:

Isbrand Loewen wurde am 20. Januar 1922 in Nikolaifeld, Sagradowka, Ukraine geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Maria (geb. Friesen) Loewen. Die Kindheit und Jugendjahre verlebte er in Nikolaifeld. Isbrand und seine Eltern und Geschwister mußten durch tiefe Leidenswege gehen. Aussiedlung, Verschleppung, Hungertod, Verwundung, sind nur einige Erlebnisse, die die Familie betrafen.

Auch Isbrand hatte eine Verwundung, die möglicherweise sein späteres Leben beeinflußte. Er war der Einzige, der von seiner Familie 1949 nach Kanada kam. Zuerst kam er nach Ontario und arbeitete dort auf einer Farm. Später kam er nach Winnipeg, Man., wo er Arbeit fand.

Am 1. Juni 1952 wurde er von Aeltesten Jakob Toews auf seinen Glauben an Jesus Christus getauft und mit der Taufgruppe in die neue Kirche an der Sargent Ave. als Glied der Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 13. September 1952 trat er mit mir Margarete Bergen, in den heiligen Ehestand. Der Herr segnete unsere Ehe mit vier Kindern, Elfriede, Hedy, Helga und Arthur. Durch Gottes Gnade durften seine Geschwister Peter und Anna Loewen im Januar 1976 Rußland verlassen und nach West-Deutschland kommen. Im Mai 1976 durfte Isbrand und ich sie besuchen. Welch ein Wiedersehen nach 32jähriger Trennung!

Während Isbrand im Hospital mit dem Tode rang (aber schon bewußtlos war), kam die Nachricht von seinen Geschwistern aus Deutschland, daß sein Bruder Gerhard Loewen mit seiner Familie auch aus Rußland nach Deutschland gekommen ist. Diese freudige Nachricht hat er also nicht mehr erlebt.

Er erreichte ein Alter von 54 Jahren 11 Monaten und 10 Tagen. Er hinterläßt seine trauernde Gattin Margarete, drei Töchter: Elfriede mit ihrem Gatten Dan McCarroll, Hedy und Helga, ein Sohn Arthur, ein Enkelkind Christopher, zwei Brüder Peter und Gerhard Loewen, eine Schwester Anna Loewen, eine Tante, seine Schwiegermutter und noch viele Verwandte und Freunde.

Für die herzliche Teilnahme an unserem Leid, im Gebet, Fürbitte, sowie für die vielen Karten und Blumen, vielen Dank!

Wir alle sagen als Familie, Verwandte und Geschwister im Herrn, Aufwiedersehen beim Herrn!

Im Auftrage der Familie,
Henry Loewen.

Mary Engbrecht †

(Steinbach, Man.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin Mary Engbrecht, am 13. Januar 1977 im St. Boniface Hospital, Winnipeg, im Alter von 68 Jahren zu sich zu nehmen.

Die Beerdigung fand am Montag, dem 17. Januar um 2 Uhr nachmittags von der MB-Kirche in Steinbach aus statt. Die Trauerfeier wurde von Prediger Jake Falk, Pastor der MB-Gemeinde zu Steinbach geleitet, mit Prediger Joe Wiebe als zweitem Redner. Die Leiche der lieben Verstorbenen wurde auf dem Friedhof zu Steinbach beigesetzt. Die letzte Besichtigung der Verstorbenen war am Sonntag, dem 16. Januar in der Kapelle des Klassen Bestattungsheims, von 3-5 Uhr nachmittags.

Frau Engbrecht wird überlebt von mir, ihrem Gatten John P. Engbrecht, drei Töchtern und

einem Sohn: Frau Glen (Anne) Matthews, Renfrew, Ont.; Frau Abe (Helen) Penner, Edmonton, Alberta; Frau Milton (Mary) Allison, Winnipeg; und John Engbrecht und dessen Frau Doreen, Kitchener, Ont.; 14 Enkelkindern und zwei Urenkelkindern, einer Schwester und einem Bruder in Ontario.

Ihr im Tode vorangegangen ist ihre jüngste Tochter, Frau Bob (Martha) Kemper im Jahre 1969.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Arthur H. Rempel †

(Steinbach, Manitoba)

Mein geliebter Mann und Vater unserer Kinder ging nach zehn Tagen schwerer Leiden heim zu unserm Heiland, wo kein Leiden, keine Schmerzen mehr sein werden.

Mein Trost ist, es gibt ein Wiedersehn. Prediger Henry Regehr sprach tröstende Worte aus Offb. 14, 13, und Matth. 2, 18; dann aus Joh. 12 einige Bemerkungen.

Das Männerquartett sang: "Wenn ich am Ufer des Jordans steh."

Pastor Falk hatte die englische Ansprache aus Hebr. 11, 4-6. Das Leben, das im Glauben zählt.

Das Quartett sang danach in Englisch das schöne Lied: "Ich bin ein Pilger und ein Fremdling."

Lebensverzeichnis:

Mein geliebter Gatte und Vater unserer Kinder, Arthur Herman Rempel, wurde in Sagradowka, Südrußland, am 25. Juni 1907 geboren. Seine Eltern waren Herman und Katharina (geb. Friesen) Rempel.

Im Jahre 1926 wanderte er nach Kanada aus und kam in Winnipeg, Manitoba an. Nachdem er kurze Zeit auf einer Farm bei Rosenort gearbeitet hatte, zog er nach MacAuley, Manitoba, um dort auf einer Farm zu arbeiten.

Am 27. August 1928 trat er mit Elizabeth Funk in die Ehe. Sieben Jahre später, am 22. Februar 1935, starb seine Frau und hinterließ ihn mit fünf Kindern.

Am 27. März 1938 trat er mit mir, Agnes Penner, in die Ehe und wir durften fast 39 Jahre Freude und Leid teilen.

Wir verließen MacAuley im Mai 1941 und siedelten nahe bei La Broquerie an. Wir farmten in dieser Umgebung bis zum November 1970, als wir in den Ruhestand traten.

Vater bekehrte sich zum Herrn in seiner Jugend und blieb treu bis zu seinem Tode. In Rußland war er Glied der Kirchengemeinde, aber in Griswold, Manitoba, ließ er sich taufen und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen.

Es war seine starke Ueberzeugung, daß Glaube und Dienst zusammengehören. Dienen war also Aufgabe und Vorrecht. Aus dem Grunde nahmen wir im Juli 1974 einen zweijährigen Dienst mit MCC an, um als Hauseltern im Altona Home for Retarded Adults zu dienen. Für ihn war dieses der Höhepunkt seines Lebens und noch in den letzten Tagen sprach er davon, daß es doch ein Vorrecht gewesen sei.

Vater trat am 3. November 1976 in Winnipeg ins Krankenhaus und unterwarf sich zwei Operationen. Er durfte am 21. November nach Hause kommen und erholte sich schnell. Doch hatte sein Herz scheinbar durch die Operation gelitten, und am 11. Januar hatte er einen Herzanfall und wurde in Steinbach ins Krankenhaus gebracht. Obwohl er zu bessern schien, erlitt er doch am 21. Januar plötzlich einen zweiten Herzanfall und ging leise hinüber in die Ewigkeit.

Er erreichte ein Alter von 69 Jahren, 7 Monaten und 26 Tagen. Im Tode vorangegangen sind ihm seine Eltern, drei Enkelkinder, zwei Brüder und eine Schwester.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin Agnes, 9 Kinder: Tina und Bob Ferris in Portage La Prairie, Art und Norma Rempel in Winnipeg, George und Lynn Rempel in Winnipeg, Elsie und Bill Cymbalist in Portage La Prairie, Erna und Windsor Buchanan in Toronto, Ontario, Mary und David Letkeman in Langley, B.C., Herman und Anne Rempel in Steinbach, Herb und Helen Rempel in Steinbach und Peter und Susan Rempel in Langley, B.C.; 37 Enkelkinder, ein Urenkelkind, drei Brüder: Peter in Winnipeg, Gustav in Vineland, Ontario und Herman in Deutschland, und viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern wohl, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir trösten uns mit der Gewißheit, daß er beim Herrn ist, den er liebte.

Die trauernde Familie.

Aus Leserbriefen

An die Mennonitische Rundschau!
Liebe Geschwister in dem Herrn!

Ich bin seit Juni 1976 in Deutschland (BDR). Ich komme aus Rußland und heiße Greta Wedel (geb. Kroecker). Geboren wurde ich in der Stadt Karaganda im Jahre 1950. 1959 sind wir nach Süden umgezogen, und zwar nach dem Bezirk Tschimkent, St. Dshetysay. Da heiratete ich im Jahre 1971 und im Jahre 1974 sind wir nach Moldau umgezogen, und aus Moldau kommen wir nach der Bundesrepublik. Meine Eltern jedoch und meine Geschwister wohnen bis jetzt noch in der UdSSR, Stadt Dshetysay.

Ich habe schon oft Eure Zeitung gelesen; vielen Dank für die segensreichen Predigten, die ich darin gefunden habe. Ich gehe jeden Sonntag zur Versammlung, und zwar zu der Mennoniten-Brüdergemeinde und will mich in einem Monat dieser Gemeinde anschließen. Pastor der Gemeinde Lage/Lippe ist John Klassen. Ich habe an Euch eine Bitte, ob Ihr nicht so freundlich wäret, unseren Onkel in Kanada zu suchen. Mein Vater war mit ihm im Briefwechsel, wie ich mich erinnern kann, seit 1956. Onkel Hans freute sich immer auf Vaters Briefe und er schrieb die ganze Zeit auf die Adresse: Johann Kroecker, 40 Westgate Dr., Winnipeg, Manitoba, Canada. Aber seit zwei oder drei Jahren kommt schon keine Antwort. Wir wissen nicht, was mit ihm los ist oder wo er ist und warum er nicht schreibt. Ich bitte Euch, nach ihm zu suchen, und wenn es möglich ist, von ihm zu schreiben. Mein Vater hat mich im Brief gebeten, daß ich an Euch schreibe.

Mit freundlichen Grüßen an Euch alle und herzlichen Dank im voraus,

Greta Wedel
Dachstraße 8
4937 Lage/Lippe
BRD West Germany

* * *

Werte Redaktion!

Lege einen Scheck für 10 Dollar bei, wofür Sie uns die Mennonitische Rundschau so lange zusenden möchten, wie das Geld reicht. Da wir 10 Jahre, von 1958 bis 1968, in Deutschland und Oesterreich als Missionare gewesen sind, finden wir, daß die Rundschau das einzige Mittel ist, durch das wir mit der Arbeit dort in Verbindung bleiben können, abgesehen von persönlicher Korrespondenz. Unser einziger Wunsch ist, daß unsere Missionare mehr Berichte einsenden möchten, besonders die Bibelschule in Linz. Wenn die Gesundheit erlaubt hätte, wären wir immer noch in Europa. Mein Mann hat die Parkinsons-Krankheit entwickelt und es wird immer schwieriger, dabei zu sein. Wir lesen gern die Lebensgeschichte des Predigers H.H. Janzen. Der Herr segne Sie in Ihrer Arbeit!

In ihm,
G.H. und Mary Jantzen,
102 - 3061 S. Hammond St.,
Fresno, Calif. 93703
USA (Uebersetzt. Red.)

Aus den Gemeinden

Kitchener MBG., Ontario.

Da dieses mein erster Bericht im Jahre 1977 ist, greife ich in den Mitteilungen etwas zurück. Unsere Gemeinde hatte wieder ein Weihnachtsprojekt, und zwar für unser "Eden College" und für die Mission in Indonesien — die Gesamtsumme war 7017.00 Dollar.

Prediger F.C. Peters hatte um die Jahreswende das Feld in Indonesien besucht, und er gab einen sehr wertvollen Bericht; es ist wahrlich ein Feld, reif zur Ernte, unzählige Mohammedaner sind in den letzten zehn Jahren zum Christentum übergegangen. Weihnachten feiert man dort durch den ganzen Dezembermonat hindurch.

Auf unserer Jahresberatung wurde, unter den vielen Wahlen, Bruder Ed. Boldt zum Gehilfsleiter der Gemeinde gewählt; Br. Boldt ist langjähriger Lehrer in einer Hochschule der Stadt, und er hat auch jahrzehntelange Erfahrung in Gemeindedienst. Er beherrscht Englisch und Deutsch, was bei uns immer noch von Bedeutung ist. Wir wünschen dem Bruder des Herrn Beistand.

Die Gemeinde hatte auch in diesem Jahre am Sonntag nach der Beratung ein Liebesmahl; dazu waren außer den Mitgliedern auch alle diejenigen eingeladen, die unsere Versammlungen besuchen. Somit war unser Auditorium wieder ganz besetzt. Anschließend folgte in einem speziellen Raum ein Film für die Kinder, während für die Erwachsenen ein besonderes Programm vorbereitet war. Es folgten Gesänge von unserem großen Jugendchor, und das macht uns jedesmal Freude; dann gab es wunderbare Violinenmusik, wahrlich eine Gabe Gottes! In der Musik ist unsere Gemeinde überhaupt stark. Zwei Jugendliche machten Mitteilungen von der jährlichen Jugendkonferenz in Urbana, U.S.A. Die Arbeit hat im Jahre 1946 einmal mit 600 Teilnehmern in Toronto, Canada, begonnen, und in 1976 waren es stark 17,000 gewesen. In der Welt sind noch 2.7 Billionen Menschen, die nie das Evangelium von Jesus gehört haben. Noch ist Gnadenzeit.

Am Sonntagmorgen, dem 16. Januar, hatten wir die Freude, Br. J.B. Töws, Fresno, Calif., als Redner in unserer Kirche zu haben; er diente im deutschen wie auch im englischen Gottesdienst. Seine Botschaften kamen aus einer reichen Lebenserfahrung heraus. Wie dankbar können wir sein im Blick auf viele leitende Brüder unserer großen Gemeinschaft, die sich duch Jahrzehnte hindurch bewährt haben und heute noch ein Segen sind!

Das trifft auch auf den lieben Bruder P.R. Töws zu, der gerade heute, Mitte Februar, bei uns in der Gemeinde seine Predigtarbeit abschließt. Schon wochenlang waren diese Versammlungen hier durch Gruppengebetstunden vorbereitet worden; in 13 Heimen waren Geschwister im ernsten Gebet beisammen, den Herrn um eine Erweckung anzuflehen, und das bei bekehrt und unbekehrt. Und vom 9. bis zum 13. Februar hat Br. Töws in der Kraft der Herrn, in tiefem Ernst und mit ganzer Hingabe bei uns das Wort verkündigt. Sein Dienst geschah aus einer reichen Erfahrung heraus und die Gemeinde hat die Arbeit geschätzt; das bestätigte auch der sehr gute Besuch. Eine Gebetserhörung war es auch, daß nach monatelanger bitterer Kälte und vielem Schnee, gerade für diese Tage mildes Wetter eintrat, und somit auch viele Aeltere zur Kirche kommen konnten. — Unserem Bruder aber danken wir herzlich, daß er sich von der Bibelschularbeit in Clearbrook, B.C. freigemacht hatte, um uns zu dienen. Der Herr möge es ihm mit erneuter Kraft in der Schularbeit vergelten. Das Wort des Herrn aber wird nicht leer zurückkommen — es wirkt "lebendig und kräftig."

Unserer Schwester Maria Warkentin, die seit einiger Zeit in dem "Tabor Manor" Heim in St. Catharines als Insasse weilt, hatten ihre Kinder, John Warkentin am 13. Februar, zum 90-sten Geburtstag der lieben Mutter schöne Blumen in die Kirche gestellt. Tante Warkentin ist verhältnismäßig gesund und freut sich noch ihres Lebens. Wir grüßen auf diesem Wege auch unsere anderen Geschwister dort.

Am Samstagmorgen, dem 29. Januar, hatten die Männer unserer Gemeinschaft eine besondere Einladung zu einem Frühstück in dem Auditorium der Kirche; bei dieser Gelegenheit hielt Pred. Geo. Brooks, Missionsarbeiter in Westeuropa, einen Vortrag über die Arbeit unter der europäischen Jugend. 50 Brüder waren dazu erschienen. Wie dankbar können wir sein für die offenen Türen in jenen Ländern.

Seit Anfang dieses Jahres bringt unser Pastor am Sonntagmorgen fortlaufend Predigten über das Buch Josua. Am 5. Februar gaben unsere Geschwister Ed Boldt einen sehr wertvollen Bildvortrag über ihre Besuchsreise nach Jugoslawien. Diese Abende haben wir bei uns durch den Winter einmal im Monat; sie sind in der Regel sehr aufschlußreich, und gereist wird ja noch immer viel. Grüße an unsere lieben Leute hierzulande, sowie im fernen Süden und auch in Mitteleuropa.

D.J. Klassen, Korr.

Niverville MB-Gemeinde

Lieber Br. Ratzlaff und alle Rundschauleser.

Wir als Gemeinde wünschen allen Lesern Gottes Nähe und Beistand für dieses Jahr. Wir haben im verflossenen Jahr viel Ursache zum Danken gehabt. Wir durften Hochzeiten, Silberhochzeiten, aber auch Tauffeste feiern. Das ist Gnade! Dafür sind wir auch sehr dankbar.

Auch hatten wir Kranke. Doch gab der Herr immer wieder Genesung, und wenn es sein Wille ist, wird er denjenigen auch helfen, die noch nicht ganz hergestellt sind. Doch brauchten wir niemand aus der Gemeinde zum Friedhof tragen — das ist auch Gnade.

Sonst hat unsere Gemeinde alle Festlichkeiten, wie auch andre Gemeinden gefeiert. Wenn wir die Berichte von anderen Gemeinden lesen, ähnelt es sich sehr. Auch unsere jährliche Gemeindestunde verlief in Liebe und Frieden.

Unsere Jugend hatte das Vorrecht für die Manitoba Youth Conference Gastgeber zu sein. Es waren auch recht viele dazu erschienen. Auch durften recht viele "Nacht-Gastfreundschaft" genießen. Und unser Gebet ist: "Vater, alles was Du segnen kannst, das segne, und sollte etwas sein, das Dir nicht gefallen hat, das vergib."

Wir sind Gott von Herzen dankbar, daß wir in unserem Gotteshaus sein Evangelium noch immer rein und klar, vernehmen dürfen. Und das ist auch unser Gebet, daß Gott es uns und sehr vielen mit uns, erhalten möchte in dieser dunklen und irreführenden Welt.

In Liebe grüßt,

J. Bergmann, Korr.

MB-Gemeinde Neustadt, Deutschland

"Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen,
glimmen fort und fort, von Jahr zu Jahr,
unter Meereswogen, die ergrimmen,
sich mit Wut drauf stürzen immerdar?
Ja, es hat gut, bis hierher gut gegangen —
herrlich stritt Jehovah Zebaoth!
Darf uns wohl mit solchem Führer bangen?
Unter seiner Hand gibt's keine Not!"

Auch wir dürfen sagen: "Es hat gut, bis hierher gut gegangen, herrlich stritt Jehovah Zebaoth!" Auch dieses kleine Licht in Neustadt strahlt in die dunkle Nacht der Finsternis hinein. Neustadt hat etwa 60,000 Einwohner und es wurden an 10,000 Traktate verteilt und Einladungen für die Evangelisation gemacht. Vom 6. bis 13. Februar wurden die Leute jeden Abend mit der Botschaft angesprochen. Der Saal war meistens voll. Brüder von der Seehelm-Bibelschule brachten die Botschaft. Es kamen manche, die sonst nicht zum Gottesdienst waren. Nur der Herr weiß, was in den Herzen vorging; die Ewigkeit wird das offenbaren. Es wurde viel für diese Evangelisation gebetet, nicht nur hier in Deutschland, sondern auch in Kanada, USA und anderwärts.

Es wird bald ein Jahr sein, daß wir in Deutschland sind. Die Arbeit in der Gemeinde und die Betreuung der Umsiedler ist eigentlich zu viel für uns. Wir tun es mit großer Freude und der Herr gibt auch seinen Segen zu dieser Arbeit; aber unsere Kraft will nicht ausreichen. Dazu hatte ich noch einen kleinen Autounfall. Es geht hier in Deutschland alles zu schnell, besonders in den kleinen Dörfern, und die Wege sind oft so eng, daß man nicht weiß, wie man durchkommen soll.

Nun, wie ihr wißt, sind wir von Frankenthal nach Neustadt gezogen, das wir auch die Gemeinde in Neustadt betreuen können, bis sie einen Pastor bekommt. Wir beten, daß der Herr uns diesen Sommer einen Pastor geben wird. Dann arbeiten wir meistens mit den Umsiedlern in Osthofen, Frankenthal und Neustadt. Auf manchen Stellen haben wir Bibelstunde und im Sommer auch Kinderstunde. Zu dieser Arbeit wurden wir auch gerufen, auch die verschiedenen Familien zu besuchen. Die Geschwister, die aus Rußland kommen haben tiefe Wege gehen müssen und haben echtes Leben in unserm Herrn!

Der Herr hat uns wieder bessere Gesundheit gegeben, daß wir wieder die Arbeit weitermachen dürfen. Vielen Dank für Eure Gebete für uns und die Arbeit, die der Herr uns anvertraut hat! Auch danken wir für die Mithilfe, daß wir wieder unser Auto zurechtmachen konnten. Wir sind viel auf dem Wege; haben schon über 20,000 Kilometer in 10 Monaten gefahren.

Der Herr hat uns eine kleine, aber schöne Wohnung gegeben. Sind nahe am Wald. Haben auch einen kleinen Garten. Unsere Miete ist nur 230 DM per Monat mit Garage. Der Herr sorgt für die Seinen. Preist den Herrn!

Unsere Adresse ist: Holzmühl-Straße 6, 6730 Neustadt/Weinstr. 14. Wir wohnen nahe bei Neustadt. Unser Dorf heißt Gimmeldingen, dreieinhalb Kilometer nördlich von Neustadt.

"Die Gnade unsres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die trostreiche Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen!

Eure Geschwister im Weinberge unsres Meisters,
Jacob Unruh
Holzmühlstraße 6
6730 Neustadt 14

"Der Bote" möchte bitte kopieren!

Aus aller Welt

USA — Ein radikales Regime rottet in Kambodscha systematisch ganze Teile des eigenen Volkes aus. Das belegt John Barron, Autor des Bestsellers "KGB", in seinem neuen Buch "Murder of a Gentil Land". Nach mehrmonatigen Untersuchungen in Südostasien, nach Tausenden von Gesprächen mit Flüchtlingen, Diplomaten und Geheimagenten kam Barron zu dem Schluß: "Das Morden in Kambodscha geht weit selbst über das hinaus, was Hitler und Stalin angerichtet haben — es gibt keine geschichtliche Parallele."

Als Barron, Washingtoner Mitarbeiter des "Reader's Digest" und nach der Machtübernahme durch die "Khmers Rouges" in Kambodscha mit einer Untersuchung beauftragt, die ersten Flüchtlinge sprach, gingen die Schilderungen der Greuel über jedes normale Vorstellungsvermögen hinaus: "Wir weigerten uns einfach, das alles zu glauben, und es fällt mir heute noch immer schwer."

Dem langjährigen Berufsoffizier Barron mit Geheimdienst-Erfahrungen im Berlin der sechziger Jahre versagte die Stimme, als er die Massaker beschrieb.

— Zum ersten Mal ist Forschern im amerikanischen Versuchslabor Los Alamos mit einem billigen und leicht zu handhabenden Kohlendioxid-Laser die Kernverschmelzung von Wasserstoff-Atomen gelungen. Das verwendete Gerät ist das größte und energiestärkste seiner Art in der Welt.

Auf die Fusion nach dem Vorbild der Sonne setzen die Wissenschaftler große Hoffnungen als praktisch unerschöpfliche Energiequelle der Zukunft. Schwierigkeiten macht die Erreichung der für den kontinuierlichen, kontrollierten Prozeß nötigen Temperaturen von mehreren Millionen Grad und das Zusammenhalten der superheißen Gase. Die unkontrollierte Fusion in der Wasserstoffbombe wird mit einem Atomspaltungsprengsatz gezündet.

Die Wissenschaftler selbst glauben, mit ihrem Erfolg den Weg zum Fusionskraftwerk um zehn bis 20 Jahre verkürzt zu haben. Diese Ankündigung könnte jedoch, so argwöhnen deutsche Forscher, die Bedeutung des Versuches hochgespielt haben, um trotz der von Präsident Carter vorgesehenen Kürzung der Mittel für die Fusionsforschung die Finanzierung des Labors in Los Alamos zu sichern. Fachleute rechnen mit einer wirtschaftlichen Nutzung der Kernfusion jedenfalls erst im nächsten Jahrhundert.

* * *

England — Die britische Regierung wird in der Frage der Menschenrechte gegenüber der Sowjetunion und anderen Ostblockstaaten eine ebenso kritische Haltung einnehmen wie gegenüber Südafrika, Uganda und Chile. Das ist der Kernsatz der bisher bedeutsamsten Aeußerung des neuen britischen Außenministers David Owen. Er hat damit die Menschenrechtsfrage stärker als je zuvor zu einem essentiellen Bestandteil der britischen Außenpolitik gemacht.

Owens Erklärung erhält besonders Bedeutung durch die Tatsache, daß er zusammen mit Premierminister James Callaghan zu Gesprächen mit Präsident Carter nach Washington fliegt, bei denen dieses Thema ein wichtiger Diskussionsstoff sein wird. Da Owen zur Zeit Vorsitzender des EG-Ministerrates ist, kann man davon ausgehen, daß er damit zugleich auch die Position der Europäischen Gemeinschaft in der Menschenrechtsfrage formuliert.

* * *

Italien — Das bisher schwerste Unglück der italienischen Luftstreitkräfte in Friedenzeiten, bei dem bei Pisa 44 Soldaten ums Leben gekommen waren, gibt Rätsel auf. Nach Angaben des Wetterdienstes der Luftwaffe war die Sicht im Katastrophengebiet gut. Dem Wetterdienst-Bericht stehen Augenzeugen-Berichte von Waldarbeitern entgegen. Danach habe dichter Nebel in dem Gebirgsmassiv geherrscht.

Die Hercules-Transportmaschine vom Typ C-130 prallte zehn Kilometer nach dem Start in Pisa in etwa 900 Meter Höhe gegen einen Berg, explodierte und brannte aus.

An Bord der Maschine waren erfahrene Piloten. Flug-Experten meinen, daß der Nebel allein kein Grund für den Absturz gewesen sein könnte. Das Bordradargerät hätte das Bergmassiv registrieren müssen. Das Verteidigungsministerium hat eine Untersuchungskommission eingesetzt.

* * *

Deutschland — In Bonn zeichnet sich ein neuer schwerwiegender Spionagefall ab. Die Sicherheitsbehörden haben im Bundeshaus die frühere langjährige Chefsekretärin des ehemaligen CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Rainer Barzel festgenommen. Es handelt sich dabei um die 54jährige Hanneliese Reggentin. Sie war zuletzt Sekretärin im Büro des deutschlandpolitischen Sprechers der Opposition, Manfred Abelein.

FERIEN IN DER SCHWEIZ

- In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½-Zimmer-Ferienwohnungen a 8 Betten.
- Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.
- Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.
- Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.
- Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Familie Mühlemann, Christliches Gästehaus, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland, Tel. 041/22'21'67

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Canada Post Postes Canada

12¢

First class letters (up to 1 oz.) and postcards to Canadian and American destinations will cost 12¢ from March 1, 1977. At the same time, postage for sealed greeting cards will change to 10¢. For other rate changes, please check with your postmaster. Correct postage plus the Postal Code will give you better service.

Stamp it. Seal it. Code it. Post it.

Wie verlautet, wird die Sekretärin verdächtigt, ihrem inzwischen verschwundenen Ehemann Rudolf Reggentin Unterlagen aus den Büros von Barzel und Abelein beschafft zu haben. Der aus Waren/Müritzsee in Mecklenburg stammende 51jährige Rudolf Reggentin steht unter dringendem Verdacht der nachrichtendienstlichen Tätigkeit für die "DDR". Der Mann arbeitete zuletzt in einer Zweigniederlassung der Bonner Guilleaume-Werke in Cachan bei Paris. Seit dem 4. Februar fehlt jede Spur von ihm.

* * *

Polen — Der polnische Parteichef Edward Gierek wird noch dieses Jahr zu einem zweiten offiziellen Besuch in Paris erwartet. Dies teilte der französische Außenminister Louis de Guiringaud zum Abschluß seines Besuchs in Warschau mit. Gierek wird wahrscheinlich im September nach Paris fahren.

Im Mittelpunkt der Gespräche Guiringauds standen die Fortsetzung der Entspannungspolitik und die Vorbereitung der Belgrader Folgekonferenz der KSZE von Helsinki. Im April wollen französische und polnische Experten mit Konsultationen zur Vorbereitung der Belgrader Konferenz beginnen.

Guiringaud verwies in Warschau auf die Bedeutung der Beschlüsse von Helsinki. Helsinki habe einen Rahmen gesetzt, wie die Menschenrechte verwirklicht werden sollten, erklärte Guiringaud.

* * *

UdSSR — Als "Hirngespinste, die jeder Grundlage entbehren", hat die sowjetische Nachrichtenagentur Tass, Aeußerungen des britischen Außenministers David Owen zu den Menschenrechten zurückgewiesen. Der Minister proklamierte England zwar zum "Vorkämpfer der demokratischen Freiheiten", doch sage er kein Wort über die Verletzung dieser Rechte in Nordirland.

Besuch in Vietnam
(Fortsetzung von Seite 6—4)

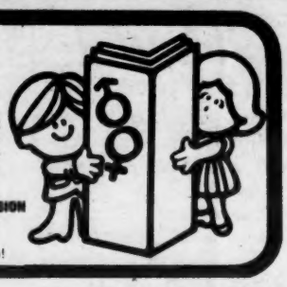
den, wie auch kleine Privatgeschäfte zu finden waren, sagte Herr Duc, daß er für gewisse Nahrungsmittel die Privatgeschäfte vorziehe. "Es mag dort etwas teurer sein", sagte er, "aber es schmeckt besser." Bei einer anderen Gelegenheit sprach er über Filme, die in Vietnams Theatern gezeigt werden. "Wir zeigen Filme aus der Sowjetunion und aus Polen und Ostdeutschland, sagte er. "Aber wir zeigen keine chinesischen Filme. Die sind zu politisch. Darin ist zu viel Mao-Propaganda!"

Trotz seiner vielen Jahre bei der Regierung, lebt Herr Duc auf einer Stufe, die die meisten von uns sehr schwierig finden würden. Seine Frau und er wohnen mit ihrem Sohn in einem Zimmer, das etwa 18 Quadratmeter mißt. Küche und Waschzimmer müssen mit anderen geteilt werden. Da er keinen Parkraum für sein Motorrad hat, muß er es die drei Treppen hochtragen in ihre Wohnung, jedesmal wenn er es benutzt hat. Nicht nur die Feststellungen des Herrn Duc, sondern auch von anderen, bestätigten uns, daß Hausung ein dringendes Problem in Hanoi darstellt. Während die Mieten niedrig sind, sind die Kosten der Nahrungsmittel und anderer Verbrauchsgüter sehr hoch, und die ungefähr 250 Dong (oder Piaster) den Monat, die er und seine Frau verdienen, lassen wenig für die nicht wesentlichen Sachen übrig.

Unsere ersten Tage in Hanoi wären nicht vollständig gewesen, wie unsere Gastgeber sicherlich dachten, wenn wir nicht Gelegenheit gehabt hätten, das Mausoleum Ho Chi Mins zu sehen. Darin liegt der Gründer des vietnamesischen Kommunismus, der im Jahre 1969 starb. Das Grab ähnelt sehr demjenigen Lenins in Moskau, und die Schlangen der Leute, die es besichtigen wollen, sind ebenfalls sehr lang. Interessant ist, daß man nicht annähernd so viele Bilder und Denkmäler von Ho Chi Minh sieht als von Lenin in der Sowjetunion. Daraus, wie die Leute über Ho Chi Minh sprachen, empfanden wir, daß sie an ihm mehr als an einen verehrten Vater oder Onkel dachten als an einen politischen Führer. Ueberall wird von ihm als "Onkel Ho" gesprochen. Wir fanden, daß Leute Geschichten über ihn erzählten und an vielen Orten seine Worte anführten.

(Fortsetzung folgt)

Etwas, was die Ehehandbuecher Ihnen nicht sagen



. . . dass wenn Sie verheiratet sind, dann sollten Sie die Manitoba Health Services Commission benachrichten, damit unsere Listen auf dem Laufenden sind.

MANITOBA HEALTH SERVICES COMMISSION
599 Empress Street, Winnipeg R3G 3H2
Telephone collect 786-7101
Helfen Sie uns, Ihnen zu helfen!

Sie gehoeren Kanada

. . . und Kanada gehoert Ihnen

Kanada ist Ihr Land. Jede Provinz, jede Stadt, jede Ortschaft. Die atlantischen Provinzen im Osten, die faszinierende Region unserer Landeshauptstadt, die gewaltigen "Rockies" bis zur pazifischen Küste im Westen.

Ein Land von herrlicher Naturschönheit; hochentwickelt und von einfacher Gastfreundschaft; mit einer Auswahl von Urlaubs-Möglichkeiten, die kein anderes Land bieten kann.

Lernen Sie in diesem Jahr einen anderen Teil Ihres Landes Kanada kennen. Laden Sie Ihre Freunde und Verwandten aus der alten Heimat ein, an Ihren Freuden und Ihrem Stolz auf Ihre neue Heimat teilzunehmen.

Kanadä

das so viel zu bieten hat.

Canadian Government Office of Tourism | Office de tourisme du Canada

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Neuwied, Deutschland

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich grüße Dich, Deine liebe Familie, das Personal der Rundschau, sowie alle Leser der Mennonitischen Rundschau mit Kol. 2, 3: "In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis." Diese Schätze sind nicht immer gleich als solche erkennbar. Sie liegen nicht für jedermann sichtbar da, es sind verborgene Schätze, um die man sich bemühen, nach denen man graben muß. In Jesus und Gottes Wort sind die Schätze verborgen, deshalb laßt uns nach diesen kostbaren Dingen suchen und graben, um sie freizulegen und sie zu besitzen. Jesus ist der kostbarste Schatz; in ihm ist alles zusammengefaßt, was Menschen über Gott wissen können.

Christus selbst ist der Weg, der zu Gott führt, der uns mit Gott versöhnt hat.

In dieser Versöhnung wollen wir dieses neue Jahr aus Gottes Hand nehmen, ihm dafür danken, was er uns geben wird.

Das neue Jahr sagt mir auch, daß dieses mir teuere und werte Blatt neu bestellt werden muß b.z.w. das Lesegeld gezahlt werden muß. Ich danke für die Mennonitische Rundschau, gratuliere zu dem 100-jährigen Bestehen derselben; möge sie uns noch lange erhalten bleiben. Lese sie seit Jahren gerne; sie bringt mir viele wichtige Erkenntnisse, Segen und Nachrichten.

Bestelle sie für ein weiteres Jahr 1977. Anbei die Zahlung.

Dir, lieber Erich, viel Freude, Glück und Gesundheit in Deinem Dienste wünschend, verbleibe ich,

Dein Bruder im Herrn

Waldemar Kerber
Torneystr. 57
5450 Neuwied 13
West-Deutschland

Hamm — Herringen, Westdeutschland.

Werte Redaktion!

Ich möchte Sie herzlich bitten mir die Zeitung "Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 zu senden. Ich bin Aussiedler aus Sibirien, Rußland. Bin am 10. Februar 1977 mit meiner Frau Aganeta (geb. Vogt) in Friedland gelandet. Wir sind beide schon alt. Ich bin im Jahre 1903 und meine Frau im Jahre 1912 geboren. In Fürstenwerder Molotschna wohnte Aron Reimer, er war mein Großpapa. Mein Vater Johann Reimer war im Jahre 1878 an der Molotschna geboren, er war Lehrer, nachdem er die Zentralschule absolviert hatte. Er war auch in Samara und in Orenburg Lehrer, und daselbst heiratete er eine Katharina Dyck, meine liebe Mutter. Im Jahre 1910 siedelten unsere Eltern und auch Papas Bruder Aron Reimer nach Sibirien über. In den zwanziger Jahren wanderten viele Mennoniten nach Kanada aus, auch mein Onkel Jac. Reimer und andere, von deren Kindern auch jetzt noch viele dort sind. Wir wissen leider nur die Anschriften von Onkel Aron Reimers Mädchen in den USA, und von Kanada haben wir keine Anschrift. Wenn vielleicht diese Zeilen in der Rundschau veröffentlicht würden, dann könnte es sein, daß sich jemand meldete.

Ein kurzer Lebenslauf von mir unter dem Namen "Wir waren mit dabei". Mit 10 Jahren wohnten wir in dem Dorfe Nikolaewka, Slawgoroder Kreis, Gebiet Altaj. Da brach der Erste Weltkrieg aus. Unsere Väter wurden mobilisiert zur Wald-Forstarbeiter bis zum Jahre 1917. Da war die Not in diesen Jahren oft groß. Wir waren 7 Geschwister und Mama. Dann kam der frohe Tag, wo unser Papa nach drei Jahren zurückkehrte. Nun kamen aber die schweren Jahre des Bürgerkrieges. In diesen Jahren, von 1919-20, lernte ich in der Zentralschule. Es war das eine schwere Zeit. Es fehlten Kleider und Nahrung. Es war eine Zeit, wo die Ungerechtigkeit überhand nahm. Wer noch seinen Glauben bekannte, wurde verhöhnt und verfolgt. Aber trotz alledem waren auf geistlichem Gebiet viele Segnungen: Sängerfeste, Dirigentenkonferenzen, ja sogar in Ufa, Dawlekanowo eine Bibelschule. Im Jahre 1923 heiratete ich in Chortitza im Slawgoroder Kreis, Katharina Derksen. In dieser Zeit war ich Lehrer in einigen Dörfern des Slawgoroder Kreises bis zum Jahre 1925. Während des Bürgerkrieges waren in unserem Kreise verschiedene Armeen und Banden, wo so mancher umgebracht wurde, und gänzlicher Wirtschaftsverfall. Ende der zwanziger Jahre entwickelte sich die Industrie, wie auch die Landwirtschaft. Manch ein Bauer war bis zum Jahre 1929 wohlhabend geworden und auch meine Wirtschaft war stark gewachsen. So wurde ich im Jahre 1927 stimmlos gemacht und nachher im Frühling 1930 ließ ich das Vermögen, Haus und Hof, und bei Nacht fuhr ich fort, erst auf dem Wagen, dann auf der Bahn nach Sagradowka, Ukraina. So entging ich der Verschickung in den Norden als Kulak (Großbauer) und lebte mit meiner Familie, Frau, Schwiegermutter und drei Kindern bei den Verwandten meiner Frau. Wir waren vollständig verarmt und die letzten Kleider wurden uns bei der Umsiedlung gestohlen. Wir waren jedoch froh, daß wir zusammen und mehr in der Freiheit waren.

(Fortsetzung folgt)

Grüßend,
Johann und Aganeta Reimer
Königsbergerstr. 9 a
4700 Hamm-Herringen
BRD, Westdeutschland

Boissevain, Man.

Lieber Br. im Herrn, Erich Ratzlaff!

Herzlichen Gruß an die "Mennonitische Rundschau Familie" mit den Worten aus Apg. 15, 11: "Wir glauben durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden, gleicherweise wie auch sie."

Als Gemeinde zu Boissevain erfreuen wir uns der Gemeinschaft des Herrn. Sonntagmorgen sprach Br. Schmidt, Winnipeg, zu uns, an Hand von Josua 24, 15, und Maleachi 4, 14: "Lohnt es sich, dem Herrn zu dienen?" Obwohl es nicht leicht ist, so ist es dennoch möglich und segenbringend. "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

Schwester Katerina Kasper, unsere liebe Mutter, erlitt kurz vor Weihnachten einen Herzschlag an der rechten Seite. Sie ist im Brandon Hospital. Schwester J. Rempel ist zu Hause, in Boissevain, in guter Pflege. Schwester Katerina Dueck, meine Mutter, wird über ein Jahr im "Donwood Manor Heim" gut gepflegt. Daselbst ist auch Schwester Siemens, früher wohnhaft in Boissevain, eine jüngere Schwester im Herrn, Gertrude Stobbe, leibliche Schwester unseres lieben Moderators. Der Herr segne Euch! Wir grüßen auch Euch mit den Worten aus 1. Johannes 4, 9: "Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen," dort, wo keine Schmerzen, Trauer, noch Leid zu finden sind.

Mehrere Geschwister sind auf Reisen, wo die liebe Sonne wärmer scheint. Geschwister Nick Peters gedenken nach Afrika zu reisen. Allen, Gottes Bewahrung und Führung, Tag für Tag, woimmer wir uns befinden. Ueber uns liegt die Zukünftige Herrlichkeit. Eines Tages kommt auch diese Reise. Das wird Herrlichkeit sein und ein frohes, allgemeines wiedersehn. Es lohnt sich, den Herrn zu lieben, der uns zuerst geliebt hat.

Bernhard Dueck, Korr.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

POEMS WANTED

The National Society of Published Poets is compiling a book of poems. If you have written a poem and would like our society to consider it for publication, send your poem and a self-addressed, stamped envelope to:

National Society of Published Poets, Inc.
P.O. Box 1976
Riverview, Florida, U.S.A. 33569